Einzige zweimal täglich erscheinende Zeitung der Provinz Posen.

Sonntag, 1. November 1914.

Morgen=Ausgabe.



Posener Tageblatt

Nr. 513. 53. Jahrgang.

Das Posener Tageblatt erscheint an allen Werktagen zweimal. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich in den Geschäftsstellen 3,00, in den Ausgabestellen 3,25, frei ins Haus 3,50, bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches 3,50 M.

Anzeigenpreis für eine kleine Zeile im Anzeigenteil 25 Pf., Reklamenteil 80 Pf. Stellengesuche 15 Pf. Anzeigen nehmen an die Geschäftsstellen Tiergartenstr. 6, St. Martinstr. 62 und alle Annoncenbureaus.

Fernspr. Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Ginschel.

Telegr.: Tageblatt Posen.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Die Franzosen bei Soissons über die Aisne zurückgeworfen.

Großes Hauptquartier, 31. Oktober, vormittags. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Unsere Armee in Belgien nahm gestern Ramskapelle und Bixschote. Der Angriff bei Ypern schreitet gleichfalls fort. Sandvoorde, Schloß Holleke und Wambeke wurden gestürmt. Auch weiter südlich gewannen wir Boden.

Oestlich Soissons wurde der Gegner gleichfalls angegriffen und im Laufe des Tages aus mehreren stark verschanzten Stellungen nördlich von Vailly vertrieben. Am Nachmittag wurde dann Vailly gestürmt und der Feind unter schweren Verlusten über die Aisne zurückgeworfen. Wir machten 1000 Gefangene und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

Im Argonnenwalde, sowie westlich Verdun und nördlich von Toul brachen wiederholt feindliche Angriffe unter schweren Verlusten für die Franzosen zusammen.

Der Kampf auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatze hat noch nicht zu einer Entscheidung geführt. Westlich von Warschau folgen die Russen langsam unseren sich neugruppierenden Kräften.

Die großen Erfolge, die nach der heutigen Meldung des Hauptquartiers in der in Westflandern tobenden Schlacht erzielt worden sind, versprechen eine baldige endgültige Entscheidung. Die belgischen Orte, die in der Meldung genannt sind, liegen sämtlich bei Ypern und Nieuport, so daß man damit rechnen kann, daß diese beiden Städte ebenso wie das in derselben Linie liegende heiß umstrittene Dixmuiden bald ebenfalls gestürmt werden.

Größer und bedeutender noch ist der Erfolg, der auf dem rechten Flügel der Aisne=Linie durch die Erstürmung des Ortes Vailly und das Zurücktreiben der Franzosen über den Fluß erzielt worden ist. Damit ist die zähe festgehaltene Stellung längs des Flusses durchbrochen und in dem wochenlangen Kampf eine Teilentscheidung gefallen, die nicht ohne Einfluß auf die Lage der ganzen Schlachtlinie bleiben kann.

Der letzte Tag der dreizehnten Kriegswoche hat den deutschen Waffen im Westen wichtige und große Erfolge gebracht, die im Verein mit dem im Laufe der Woche gemeldeten siegreichen Vorrücken im Argonnenwald und vor Verdun die Hoffnung erwecken, daß die Verhältnisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz, die zwar stets günstig standen, aber doch nach dem anfänglichen Siegeslauf naturgemäß weniger schnell sich entwickeln konnten, bald gründlich und endgültig sich zu einem großen deutschen Sieg gestalten werden.

Die frierenden Kolonialtruppen.

Rom, 30. Oktober. Der Berichterstatter der „Tribuna" in Dünkirchen entwirft ein wenig schmeichelhaftes Bild von der französischen Armee. Er berichtet: Der französische Soldat ist völlig erschöpft, völlig zusammengebrochen. Nur der Territorialsoldat ist noch einigermaßen munter, der Liniensoldat und der Reservist dagegen schlafen kaum mehr. Seit Anfang des Krieges haben sie keine Zeit, an Körperhygiene zu denken. Sie müssen alle drei bis vier Tage endlose Märsche zurücklegen, kämpfen und dann weitermarschieren. Der französische Soldat ist an sich robust, widerstandsfähig, mutig, intelligent und patriotisch, aber „er kann nicht mehr, er kann einfach nicht mehr". Das den Deutschen abgelernte Graben von Schützengräben, das er früher verlachte, bringt ihn vollends herunter. Die Entbehrungen, sowie der Mangel an Reinlichkeit setzen ihn Krankheiten aus. Wenn man ihn so sieht, besonders in der Nähe der Feuerlinie, so weiß man wirklich nicht, ob man für ihn mehr Mitleid oder Bewunderung empfinden soll. Die Kolonialtruppen, die doch so große Dienste leisten könnten und sollten, sind vor Kälte erstarrt und werden binnen kurzem samt und sonders nach Südfrankreich gebracht werden müssen, um nicht zu erfrieren. Etwas besser scheinen die Hindus die Kälte ertragen zu können. Sie sind auch wärmer gekleidet, als die nur mit kurzen, leichten Tuniken angetanen Afrikaner, die zudem im Freien schlafen müssen. Besonders leiden die Sudanesen, die immer eiskalte Hände haben und vor Frost zittern wie Espenlaub. Im Kampfe müssen solche zitternden Leute einen traurigen Eindruck machen. Am beneidenswertesten sind die Engländer daran, die sich gewissermaßen als Touristen fühlen an nichts Mangel leiden und eine Art von Aristokratie im bunten Heere der Verbündeten bilden.

Das Eingreifen der englischen Kriegsschiffe.

Berlin, 31. Oktober. Wie die „Voss. Ztg." meldet, hat der englische Gesandte im Haag mitgeteilt, daß auf dem englischen Minenzerstörer „Falcon" von Ostende ein Offizier und 8 Mann durch eine Granate getötet worden seien. Deutsche Unterseeboote seien immer noch an der belgischen Küste tätig. — Nach einer weiteren Meldung der „Voss. Ztg." berichtet der Triester „Siccolo" aus Rotterdam: Am 29. Oktober seien im Hafen von Harwich vier kleine englische Kriegsschiffe eingelaufen, die von feindlichen Geschossen beschädigt waren.

400 000 belgische Flüchtlinge in Frankreich.

Paris, 30. Oktober. Nach amtlicher Zählung betrug die Zahl der nach Frankreich geflüchteten Belgier 400 000.

Nahrungsmittel aus Amerika.

Der „Frankf. Ztg." wird aus Rom eine Meldung der „Agence Havas" mitgeteilt, der zufolge England sich damit einverstanden erklärt habe, daß ein amerikanisch=belgisches Komitee die Versorgung Belgiens mit Nahrungsmitteln aus Amerika übernimmt.

Türkische Torpedoboote vor Odessa.

Frankfurt a. M., 31. Oktober. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus London:

Ein Lloydtelegramm meldet, daß verschiedene, jedenfalls türkische Torpedoboote, deren Namen unbekannt sind, einen Angriff gegen Odessa unternommen und das russische Kanonenboot „Donetz" am Eingang des Hafens zum Sinken brachten. Ein Teil der Bemannung ertrank, andere wurden gerettet oder verwundet. Drei russische Dampfer und ein französischer Dampfer wurden beschädigt und einige Einwohner getötet oder verwundet.

Sebastopol in Brand geschossen.

Frankfurt a. M., 31. Oktober. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Konstantinopel unterm 31. Oktober: Der türkische Kreuzer „Sultan Sawus Selim" hat Sebastopol erfolgreich beschossen und die Stadt in Brand gesteckt.

Sebastopol ist die seit dem Krimkrieg weltberühmt gewordene Festung mit Kriegshafen an der Südwestküste der Halbinsel Krim. Daß die türkische Flotte zugleich mit der Beschießung dieser Festung auch noch einen Vorstoß anf Odessa unternehmen konnte, zeugt von einer Entschlossenheit nnd einem Angriffsmut, den man vor den Türken nach dem Zusammenbruch im Balkankrieg kaum hätte erwarten können, der aber erkennen läßt, wie ernst und ruhig in der Türkei seit dieser Zeit an der militärischen Bereitschaft gearbeitet worden ist. Es wird sich bald zeigen, ob die russische Schwarzmeer=Flotte sich den türkischen Kräften gewachsen scheint.

Der Kriegszustand zwischen Rußland und der Türkei.

Es war vorauszusehen, daß die von der Petersburger Telegraphenagentur ausgegebene Darstellung von der Eröffnung der Feindseligkeiten zwischen der Türkei und Rußland eine Widerlegung erfahren würde, denn man konnte nicht annehmen, daß die beiden türkischen Kreuzer, die vor den russischen Küsten des Schwarzen Meeres erschienen waren, diesen Vorstoß ohne unmittelbare Veranlassung unternommen haben. Zeigte schon die von der Berliner türkischen Botschaft mitgeteilte Meldung, daß die türkische Flotte von russischen Kriegsschiffen zuerst angegriffen worden war, so wird nunmehr durch eine amtliche türkische Meldung die Sachlage vollständig klar gestellt. Es geht uns folgende Meldung zu:

Frankfurt a. M., 30. Oktober. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Konstantinopel: Die türkische Regierung teilt amtlich mit:

Während ein kleiner Teil der türkischen Flotte am 28. Oktober im Schwarzen Meere übte, eröffnete die russische Flotte am Donnerstag die Feindseligkeiten, indem sie türkische Schiffe angriff. Unsere Flotte versenkte den 5000 Tonnen verdrängenden Minendampfer „Pruth", der 700 Minen trug, beschädigte ein russisches Torpedoboot und kaperte einen Kohlendampfer. Ein vom Torpedoboot „Hairet=Millie" abgeschossener Torpedo versenkte den russischen Torpedojäger „Kubanez". Ein vom „Mouavenet=Millie" abgeschossener Torpedo fügt einem russischen Küstenwachtschiff sehr schweren Schaden zu. Drei russische Offiziere und 72 Matrosen wurden von uns gerettet und gefangen genommen. Die türkische Flotte hat keinerlei Schaden erlitten. Der Kampf geht günstig für uns weiter.

Es ergibt sich hieraus klar, daß die Türkei nicht der Angreifer war; Rußland ist von den diplomatischen Drohungen dazu übergegangen, die Pforte durch offenkundiges Vorgehen gegen ihre Flotte zu reizen, und die Türkei hat darauf die einzig richtige Antwort gegeben. Hoffentlich zeigt die Pforte sich in ihren weiteren kriegerischen Maßnahmen ebenso sicher und selbstbewußt, wie sie es zunächst gegenüber den englisch=russischen Drohungen und dann beim ersten Zusammenstoß mit dem Feinde getan hat.

Rußland versucht natürlich weiter, die Vorgänge in seinem Sinn zu verdrehen und sich als den Angegriffenen hinzustellen, wie folgende Meldung zeigt:

Rom, 30. Oktober. Die „Agenzia Stefani" meldet aus **Petersburg vom 30. Oktober: Nachdem die Türkei die Feindseligkeiten gegen Rußland eröffnet hat, hat die russische Regierung ihre Konsuln angewiesen, die Türkei zu verlassen und den Schutz der Russen Italien zu übertragen. Der russische Botschafter wurde angewiesen Konstantinopel zu verlassen. Rußland wird den türkischen Untertanen in Rußland gegenüber dieselbe Haltung einnehmen wie die Türkei gegenüber den russischen Untertanen.**

Die Minen an der irischen Küste.

Amsterdam, 30. Oktober.

Nach einer Reutermeldung berichtet die Besatzung eines in Fleetwood angekommenen Schiffes, daß noch ein anderes Dampfschiff an der Nordküste von Irland auf der Höhe von Malin (Nord-Irland, Provinz Ulster) auf eine Mine gestoßen und gesunken ist. Das gibt der „Times" Veranlassung, mit größtem Nachdruck erneut die Forderung zu erheben, zum Schutze des englischen Handels die Nordsee für die neutrale Schiffahrt zu schließen.

London, 30. Oktober. Der Marinemitarbeiter der „Times" erörtert das neue deutsche Minenfeld an der Nordwestküste Irlands und die Schwierigkeiten, die sich infolge der Rechte der neutralen Schiffahrt für das Patrouillieren in der Nordsee ergeben und meint, man müsse erwägen, ob es nicht wesentlich sei, dem neutralen Handel in jener Gegend größere Beschränkungen aufzuerlegen. Es bestehe kein Zweifel, daß diese Pestmaschinen von den Deutschen gelegt würden, um die Bewegungsfähigkeit der englischen Flotte lahmzulegen. Da der britische und der

neutrale Handel durch die Seeminen fortdauernd Verluste erleidet, sei es notwendig, Gegenmaßregeln zu ergreifen.

Die Sperrung der Themse.

London, 30. Oktober. Die Admiralität gibt bekannt, daß bis auf weiteres alle Schiffahrt in und aus der Themse durch die Edenburg, Cannels oder Black Deep, südlich von Kaock John und Knob Bojen und durch Oaze Deep gehen muß. Alle anderen Fahrstraßen sind geschlossen. Danach ist die Schiffahrt von und nach London auf eine einzige enge Fahrstraße beschränkt.

Die Opfer der „Karlsruhe“.

Die „Times“ veröffentlichen die Liste der von dem kleinen Kreuzer „Karlsruhe“ im Atlantischen Ozean versenkten oder gekaperten dreizehn Schiffe. Der Wert der Schiffe wird auf mehr als zwanzig Millionen Mark angegeben. Die Schiffe sind (in Klammern sind Tonnenzahl und Ladung angegeben) folgende: „Strathroy“ (4336, Kohle), „Maple Branch“ (4338, Allgemein) Highland Hope“ (5150, Ballast), „Indrani“ (5706, Kohle), „Cornish City“ (3816, Kohle), „Rio Iguassa“ (38 177, Kohle), „Farn“ (4393, Kohle), „Niceto de Larrinage“ (5018, Getreide), „Cervantes“ (4365, Kaffee, Mineralien usw.), „Pruth“ (4408, Nitrate und Getreide), „Lynrowan“ (3384, Getreide), „Maria“ (4018, Getreide), „Condor“ (3058, Allgemein).

König Albert und Churchill.

London, 30. Oktober. Private Informationen aus englischen Bankkreisen sprechen von Differenzen zwischen der englischen und der belgischen Regierung. In Antwerpen kam es bereits zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Churchill und König Albert, der glaubte, auf die Ritterlichkeit Deutschlands bei einem Friedensschluß rechnen zu können. England hat der belgischen Regierung die Zinsenzahlung der belgischen Staatsrente verweigert.

Die Offiziersverluste der Russen.

Die russischen Verlustlisten, die nur Offiziere enthalten, schwellen ungeheuer an. Vom 17. bis zum 20. Oktober sind, wie der „Frankf. Zeitung“ über die Schweiz berichtet wird, weitere 800 Namen veröffentlicht worden. Bis jetzt umfassen die Verlustlisten 320 Offiziere mit dem Range eines Obersten oder Generals. In den Spitälern befinden sich allein in Petersburg nach den Aussagen der Presse mehr als 1000 kranke Offiziere, außer den vielen Verwundeten. Aus anderen Städten werden ähnliche Ziffern gemeldet; so liegen im Lazarett von Riga 180 kranke Offiziere.

Die Ausweisung der Deutschen aus Hongkong,

die bereits nach Berliner Privattelegrammen gemeldet war, wird nun auch von London bestätigt:

Peking, 30. Oktober. (Reuter.) Die Behörden von Hongkong und andere britische Besitzungen in China haben die Ausweisung aller deutschen und österreichisch-ungarischen Untertanen verfügt. Die Wehrpflichtigen wurden in Haft genommen.

Merkwürdige Besorgnisse in Kanada.

London, 30. Oktober. Die „Times“ meldet aus Toronto: An der kanadischen Grenze bestehe die Besorgnis von Einfällen der in den Vereinigten Staaten lebenden Deutschen und Österreicher. Man treffe hiergegen Vorkehrungen durch Bildung von Bürgerwehren. Da den Deutschen und Österreichern Beschäftigung verweigert wird und diese das Land nicht verlassen dürfen, wird die Regierung vermutlich Konzentrationslager einrichten.

Die Erhebung der Buren.

Aus Rotterdam wird berichtet, der Aufstand der Buren sei auf eine lange vorbereitete Verschwörung zurückzuführen. Sie seien mit der englischen Herrschaft unzufrieden, weil diese das farbige Element bevorzuge und die Naturschätze öffentlich zu Gunsten der englischen Unternehmer und des Mutterlandes ausbeute.

Die Franzosen in Kamerun.

Bordeaux, 30. Oktober. (Meldung der Agence Havas.) General Dobbell, der Kommandant der Verbündeten in Kamerun, hat dem Gouverneur von Französisch-Westafrika mitgeteilt, daß eine Kolonne englischer und französischer Marinesoldaten am 26. September Edea am Sanaga-Fluß, 90 Kilometer von der Küste entfernt, besetzt hat.

(Nachdruck untersagt.)

Das Niederzwingen Englands — eine Kulturtat.

Von Vizeadmiral z. D. Kirchhoff (Kiel).

Das vollständige Niederzwingen der englischen Allmacht zur See in der Welt ist nicht nur ein Gebot des Krieges, der Deutschland aufgezwungen ist, um einen gesicherten Frieden zu erreichen, sondern geradezu eine Kulturtat für die ganze Erde. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Recht, Sitte und Anstand, Halten von Verträgen, moralisches Gebundensein an international anerkannte Grundsätze nicht eher zu erreichen sein werden, als bis England vor aller Welt gedemütigt und seine unheimliche Macht vollständig gebrochen sein wird.

Längst haben die unaufhörlichen Rechtsbrüche und das schamlose Auftreten der englischen Leiter im jetzigen Weltkriege allen Schichten unseres Volkes die Augen darüber geöffnet, daß England unser schlimmster Feind ist. Und doch ertönen hier und da auch bei uns Stimmen, daß das englische Volk anders dächte als seine politischen Leiter. Ja, diese schädliche Flaumacherei hat sogar schon in gewissen Kreisen zu einer Erörterung darüber geführt, ob es nicht angebracht sei, England zum Abschluß eines erträglichen Sonderfriedens die Hand zu bieten. Wer so denkt, der versteht das englische Volk nicht. Willkür, Anmaßung, und Rechtsbruch gehören zu den Grundzügen englischer Politik, und Brutalität ist ein Hauptzug des englischen Charakters.

Lassen wir Männer zu Worte kommen, die England gründlich kannten. Kant sagt, daß „England der gewaltsamste, herrschsüchtigste, kriegserregendste Staat sei.“ Und Goethe fällte folgendes Urteil über englisches Wesen schon 1829 in seinem Gespräch mit Förster: „Nirgends gibt es so viele Heuchler und Scheinheilige wie in England.“ Unser Goethe bezeichnete ferner in treffender Weise die militärisch-politische Stellung Großbritanniens in dem Kriege gegen Napoleon dahin, daß England Europa zwar geholfen habe, die ihm von Napoleon auferlegten Fesseln abzuschütteln, daß es aber gleichzeitig verstanden habe, sämtliche übrigen Flotten zu vernichten, und dies in nicht allzu selbstloser Art. Und Lord Byron hat für sein eigenes Vaterland das Wort geprägt: „Daß England die Welt zur Hälfte schädigt, zur Hälfte prellt.“

Jahrhundertelang hat das deutsche Volk trotz dieser gewichtigen Stimmen irrtümlicherweise in England nur die hohe Macht gesehen, die Kultur und Sitte verbreitete, als Hort des Christentums der armen Heiden sich annahm und dergl. mehr. Erst der Weltkrieg 1914 scheint unserem deutschen Volk die Augen darüber zu öffnen, daß Englands Verhalten schon seit langem eine Umprägung aller ethischen Werte herbeigeführt hat, daß Schillers Wort vom Kriege „als dem Erzieher des Menschengeschlechtes“ bei der Fehde mit dem ränkesüchtigen England wie die Faust aufs Auge paßt. Unablässig hören wir von neuen Erscheinungen, die von der Mißachtung aller sittlichen Gesetze von Englands Verhalten offenkundig Zeugnis ablegen. Und zwar nicht nur in Regierungshandlungen, sondern in dem Gesamtauftreten des englischen Volkes.

Darüber gilt es unserem Volke die Augen zu öffnen. Noch hat es den am schwersten zu erfüllenden Teil seiner gewaltigen Arbeitsleistung in diesem, ihm schnöde aufgezwungenen Kriege vor sich. Die militärische, politische und wirtschaftliche Niederzwingung Englands wird voraussichtlich noch gewaltige Opfer von unserem Volk fordern. Es wird diese Aufgabe jedoch nur erfüllen können, wenn es stets sich vergegenwärtigt, in welch schamloser Weise England von der ältesten Zeit bis in die jüngste Gegenwart sich über Recht und Moral hinweggesetzt hat, wenn es galt, seine ränkesüchtigen Zwecke zu erreichen, d. h. seinem Handel zu nützen.

Die kurze Aufzählung der Willkürhandlungen Englands gegen Deutschland in den letzten zwei Jahrhunderten soll darlegen, daß eine Besserung englischer brutaler Handlungsweise nicht zu erwarten ist, wenn ihm diesmal nicht die Flügel gehörig beschnitten werden, wird es nach dem Frieden bald wieder in der alten Weise vorgehen.

Also nunmehr zur Beweisführung, daß Englands Auftreten in der Welt schon seit mehr denn zwei Jahrhunderten stets dasselbe gewesen ist wie jetzt. Hierfür ließen sich geradezu ungezählte Beispiele anführen, es sollen aber nur die gröbsten englischen Willkürhandlungen gegen Deutschland geschildert werden.

Nach dem Niederbruch der Hansa war der erste Deutsche, gegen den sich England auf das rücksichtsloseste benahm, der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Des Brandenburgers Auftreten in der Ostsee und sogar in der Nordsee und seine Seegeltungs-Bestrebungen reizten England so sehr, daß seinem Gesandten in London bedeutet wurde, der „Kurfürst“ täte besser, auf eine selbständige Flotte zu verzichten. Der Große Kurfürst ließ darauf antworten: „daß er sich erlauben würde, die Flotte beizubehalten und womöglich noch zu vergrößern; wenn die Engländer seine Feinde unterstützten, so brächen sie die Neutralität und zwängen ihn dadurch, hiergegen Vorkehrungen zu treffen.“ Eine kernige, mannhafte Antwort des Ahnen unseres Marinekaisers! Dasselbe Bild wie heutzutage! Auch zu Drohungen kam es, aber der Kurfürst blieb standhaft.

Ein halbes Jahrhundert später mußte der Deutsche Kaiser Karl VI. hauptsächlich auf Betreiben Englands die von ihm in Antwerpen und Ostende gegründete Ostender Handelskompagnie, die Schiffe bis Ostasien entsandte und in China Niederlassungen angelegt hatte, im Jahre 1732 wieder auflösen; das Ultimatum lautete: „Krieg oder Aufhebung der Kompagnie.“ Ein Gebaren schamlosen Krämerneides, das weiteren Kommentars nicht bedarf.

Dann kam Preußen an die Reihe. England hatte im 7jährigen Kriege seinen Verbündeten, Friedrich den Gr., nicht nur schwächlich unterstützt, nur mit Geld und nie mit der Flotte, die ihm in der Ostsee sehr hätte helfen können, und schließlich meuchelte es ihn. Der große König hat sich darüber in seinen kürzlich ins Deutsche übersetzten Schriften wie folgt geäußert, nachdem er den englischen Ministervorschlag: „England mache sich anheimisch, Peter III. jede Abtretung, die er von Preußen fordern wolle, zu verschaffen“, angeführt hatte:

„Das war aber nicht die einzige Treulosigkeit des englischen Ministers gegen den König. Wenn wir hier ungeschminkte Ausdrücke wählen, so geschieht es, weil schurkische Handlungen in der Geschichte stets mit den niedrigen und abstoßenden Zügen, die ihnen gebühren, geschildert werden sollten, und wäre es nur, um der Nachwelt Abscheu einzuflößen .... Aber einem Verbündeten die Treue brechen, Komplotte gegen ihn schmieden, wie sie kaum seine Feinde ersinnen könnten, mit Eifer auf seinen Untergang hinarbeiten, ihn verraten und verkaufen, ihn sozusagen meucheln, solche Freveltaten, so schwarze und verwerfliche Handlungen müssen in ihrer ganzen Scheußlichkeit gebrandmarkt werden, damit das Urteil der Nachwelt alle abschreckt, die ähnlicher Verbrechen fähig sind.“

So schrieb Preußens großer König vor rund 150 Jahren.

Das deutsche Blut.

Roman von **Horst Bodemer**.

(19. Fortsetzung.) (Nachdr. verb.)

Roland Loepa aber stand mit verschränkten Armen am Telephon und starrte auf den Schalltrichter. Das gute Onkelchen! Für den gab es nächsten Montag eine bittere Enttäuschung. Da gings hart auf hart um Elisabeth Gutzmin! Niedergeritten mußte der Kalvörde werden, — schleunigst! ... Wenn so ein Kaufmann merkte, daß die Konkurrenz bei der Arbeit war, suchte er natürlich den „Abschluß“ zu beschleunigen! ... Elisabeths Myrtenkranz blühte für ihn! ... Jawohl! ... Recht dankbar war er Blakensiel für die Nachricht, aus purer Angst vor ihm sei Elisabeth dem Kalvörde an die Brust getaumelt! ... Wo Angst ist, ist Interesse! ... Die Angst würde schwinden! ... Dafür wollte er sehr schnell sorgen! ... Erst einmal sich Elisabeths Achtung erringen! ... Das weitere fand sich dann! ... Er kannte sich in diesem achtzehnjährigen Mädchenherzen besser aus wie Vater und Brüder! ... Und den alten Gutzmin wickelte er ein wie ein neugeborenes Kind! ... Packt man den Hinterpommer beim rechten Ende, kann man mit ihm machen, was man will. Der ist kein schwieriger Mensch, ein nervenstarker, und brachte man die richtige Saite in solch' einem Männerherz zu Schwingen, so hatte man gesiegt! ..... Und was für den Mann galt, galt auch für das Weib, — auch für die Jungfrau Elisabeth Gutzmin!

X.

Die Fanfare erklang! Blakensiel rieb sich nach seiner Gewohnheit vergnügt die Knie und lachte.

„Hä—hä—hä! ... Da kommt der Roland Loepa! Er wollte zwar erst nicht, aber ich hab' gebettelt, da hatte er ein Einsehen! ... Mein verehrtester Herr Kalvörde! Damals, nach der soeben stattgefundenen Verlobung, da denkt man natürlich an ganz andere Dinge und betet heimlich: Herrgott, jag den Fremdling bloß endlich zum Tempel hinaus! ... Aber heute genießen Sie dieses Menschenkind mit Wonne, so eine Hausnummer läuft Ihnen nicht gleich wieder über den Weg! ... Ja, Gutzmin, mach doch nicht so ein krätiges Gesicht! Wir beide, was wir uns schon zu sagen haben, das wird Herrn Kalvörde schwerlich auf die Dauer gefallen, der Roland Loepa aber tanzt Polka, Walzer, Menuett und sonst noch was mit seiner Zunge!“

Kalvörde hatte sich nur lächelnd verneigt, Elisabeth die Lippen zusammengekniffen, Mechthild aber freute sich, daß Roland Loepa kam ... Da konnte das Brautpaar nicht aller Augenblicke in ein anderes Zimmer verschwinden, sie fühlt dann immer gleich wieder das Stechen in der Brust. Warum hatte sie es nicht so gut wie die Schwester? Vorläufig war sie fünftes Rad am Wagen! Und wenn Elisabeth erst Frau Kalvörde war, mußte sie den Wosendorfer Hausstand allein führen! ... Und keiner nahm sie in die Arme und küßte sie ab ...

Roland Loepa trat ein, drei Rosensträuße in der Hand.

„Guten Tag, liebes Tantchen! Herzlichen Dank! Sehr gern bin ich gekommen! ... Da, die dunkelroten Rosen warten auf Dich!“

Dann begrüßte er Mechthild. Sie schüttelten sich die Hände, auch sie bekam einen Strauß sattroser Rosen. Zuletzt machte er seine Verbeugung vor Elisabeth. Blaßrote La France hielt er in der Hand. Kalvörde stand neben seiner Braut.

„Zu blond paßt diese Farbe! Wenn ich also bitten darf? ... Sie erlauben doch, Herr Kalvörde?“

„Aber gern! ... Ich habe Ihnen noch zu danken für die wundervollen Blumen neulich! ... Erstaunt war ich, woher Sie die so schnell bekommen haben!“

Roland Loepa hatte Elisabeth mit einem stummen Lächeln die Rosen in die Hand gedrückt.

„Mein verstorbener Onkel, Herr Kalvörde, war ein großer Narr! ... Ich hab' jetzt soweit Ordnung gemacht, es war eine schwere Arbeit! Auf die Blumen war er versessen! Die riesigen Gewächshäuser in Loepa verschlingen ein Heidengeld! Aber ich hab' sie stehen lassen! Man heiratet schließlich einmal! Und wenn dann die Gattin, die teure, Freude an den Blumen hat, ich hab' nichts dagegen! ... Guten Abend, Herr Major! Der Regen vorgestern ein Geschenk des Himmels in höchster Not! ... Ja, wir Landwirte, Herr Kalvörde!“

Ein Seufzer folgte. Blakensiel lachte.

„Lernst Du das Barmen auch schon? Ich dachte, dazu wärst Du viel zu geistreich! ... Und übrigens, Sohnemann, schimpf nicht so öffentlich den Justus Loepa einen seligen Narren! ... Hätt' der sich eine Frau genommen und 'nen Majoratserben gekriegt, wie ständest Du jetzt da?“

Roland Loepa zuckte die Achseln.

„Vielleicht gar nicht mehr! Vielleicht gings mir auch ohne das Majorat recht gut, wer kanns wissen?“

Er rollte sich einen Sessel heran, neben Mechthild.

„Also da sitzt der Lückenbüßer! Onkelchen hat mich verschrieben, weil er einen Tischherrn für Sie braucht, er wandert heute allein zur Hammelkeule. Warum? Eine Rede muß er auf das Brautpaar schwingen und das ist anstrengend, da würden Sie sich langweilen als seine Nachbarin! ... Telephonisch hat er mir das verraten!“

„Ist nicht wahr! ... Junge! Geht die Krakehlerei schon wieder los?“

„I wo! Dann hab ich's eben geträumt,“ warf Roland Loepa hin.

Der Diener meldete, daß angerichtet sei. Loepa saß dem Brautpaar gegenüber, links von ihm Tantchen. So war's recht. Da lohnte es sich, sein Pulver zu verschießen, nach rechts, nach links und über den Tisch. Und Kalvörde mußte die Kugel treffen. Also an die Wand gedrückt — elegant.

„Daß Sie Baumwollspinner sind, Herr Kalvörde, interessiert mich sehr! .... Davon hab' ich 'ne Ahnung!“

„Von was nich,“ brummte Blakensiel.

Ruhig fuhr Loepa fort:

„Nach dem russisch-japanischen Kriege war ich einige Zeit in Turkestan! Nicht dienstlich, nur um mir die Welt anzusehen! ... Dort haben die vielgeschmähten Russen Enormes in Baumwollenbau geleistet!“

„Allerdings“, erwiderte Kalvörde. „In den letzten zwanzig Jahren hat es Rußland verstanden, durch seinen riesigen Anbau fünf Achtel seines ganzen Baumwollbedarfs selbst zu decken! Das merken die deutschen Baumwollspinner zu ihrem Leidwesen ganz kolossal!“ (Forts. folgt.)

England benahm sich auch sonst willkürlich und gemein gegen Preußen. Friedrich der Große hatte wiederholt in London anfragen lassen, was man dort unter Konterbande verstünde, und dementsprechend seine Reeder benachrichtigt. Trotzdem nun letztere sich genau hiernach richteten, wurden doch öfter preußische Schiffe und Güter von englischen Kapern ohne jedes Recht fortgenommen. Auf die Forderung von Entschädigungen erhielt der König die klassische Antwort: „Das sei englisches Recht, und die Regierung könne in den Gang der Justiz nicht eingreifen". Genau so wie jetzt! Man vergleiche nur hiermit die letzten Rechtssprüche der englischen Prisengerichte!

Ähnlich erging es der deutschen Schiffahrt und dem deutschen Handel während der Napoleon-Zeit. Es herrschte nur Willkür. Recht für die Neutralen und — für die Verbündeten gab es nicht in England; selbst das Privatrecht wurde Nicht-Engländern gegenüber stets gebeugt wie heutzutage.

Da wars denn nicht erstaunlich, daß England sich im Frieden zu Wien die deutsche Insel Helgoland endgültig zusichern ließ, als „Lohn" für die Hilfe gegen Napoleon!

Die brutale Gewalt des die Wogen beherrschenden Albions zeigte sich Deutschland gegenüber wieder in den deutsch-dänischen Kriegen. Die 1848 erfolgte Gründung einer deutschen Flotte veranlaßte den englischen Minister Lord Palmerston zu folgender Erklänung: „daß jene, die deutschen Reichsflaggen in der Nordsee führenden Dampfschiffe, wenn sie nicht von einer vorhandenen Regierung als unter ihrer Botmäßigkeit stehend anerkannt würden, alsdann ausgesetzt wären, als Piraten behandelt zu werden." Der auch von den beiden deutschen Großmächten als Reichsverweser anerkannte österreichische Erzherzog Johann ließ kurz und bündig antworten: „Die deutschen Reichsfarben flaggen am Belte und in der Nordsee."

In seinem Hauptblatt, der „Morning-Post", warnte Palmerston alsdann die Deutschen, keinerlei Anschläge auf Schleswig-Holstein mit dem prachtvollen Hafen Kiel zu unternehmen, und riet ihnen, sich den „Luxus" einer Kriegsflotte zu sparen. Genau solch unverschämte Äußerungen wie dem Großen Kurfürsten gegenüber und heutzutage die von Lord Churchill mit der „Luxusflotte".

Es seien fernere denkwürdige Worte Palmerstons hier nochmals festgenagelt:

„Die Deutschen mögen den Boden pflügen, mit den Wolken segeln oder Luftschlösser bauen, aber nie seit dem Anfang der Zeiten hatten sie den Genius, das Weltmeer zu durchmessen oder die hohe See oder auch nur die schmalen Gewässer zu befahren."

Wer ist ernstlich im Zweifel, ob maßloser Dünkel oder gänzliche Geschichtsunkunde, wie sie auch bei jedem gebildeten Engländer mehr oder minder stark vorhanden ist, bei dem edlen Lord in erster Linie gestanden haben! Lernen doch die jungen Engländer selbst in ihren berühmtesten Schulen, wie in der von Eton, außer Wett-Spiel und Wett-Sport, die kaum noch ernst zu nehmen sind, nur bitterwenig.

Dem so geschichtskundigen und klar in die Zukunft blickenden, sehr ehrenwerten Lord ist das Deutsche Reich auf seine unverschämten, anmaßenden Worte die Antwort nicht schuldig geblieben. Die Geschichte hat bereits über sie gerichtet und wird weiter über sie richten. Unsere Luftburgen „segeln mit den Wolken", unsere Kreuzer „durchmessen das Weltmeer", unsere Unterseeboote „haben den Genius, die schmalen Gewässer und die hohe See zu befahren".

Der zweite deutsch-dänische Krieg 1864 zeitigte ähnliche Vorgänge frecher Willkür. Offen und geheim trat das „neutrale" England für Dänemark ein. Es ahnte wohl schon, welchen Lauf die Geschichte bald nehmen würde.

Am offenkundigsten zeigte sich die Willkür beim Auftreten gegen das österreichische Nordgeschwader. Am 1. Mai gestattete die „neutrale" englische Regierung, daß dieses in die Nordsee einliefe, nachdem die österreichische Regierung erklärt hatte, daß ihre Kriegsschiffe nur die deutsche Schiffahrt an der deutschen Nordseeküste schützen würden. Ein Akt reinster Willkür, ohne jede Berechtigung!

Kommodore Tegetthoff hatte außerdem noch persönlich in London die Erklärung abgeben müssen, daß er mit seinen Schiffen, zu denen sich drei kleine preußische gesellten, nicht in die Ostsee dampfen werde.

Mit dem Beginn deutscher Kolonialpolitik und dem Erstarken deutscher Handelsschiffahrt nahm der englische Konkurrenzneid die häßlichsten Formen an; immer und immer wieder versuchte man es, Deutschland einen Knüppel zwischen die Beine zu werfen.

Am augenfälligsten zeigt sich die englische Mißgunst gegenüber jedem Erstarken Deutschlands auf wirtschaftlichem Gebiet um die Jahrhundertwende während des Burenkrieges. Deutsche Reichspostdampfer wurden, entgegen jeglichen Regeln des Völkerrechts, weit vom Kriegsschauplatz entfernt angehalten und in unerhörter Weise vergewaltigt.

Aber bald begann das Abbröckeln der Allmacht Englands zur See. Schon in der Mitte des ersten Jahrzehnts im neuen Jahrhundert zog England seine stärksten Schiffe aus allen Meeren in die Nordsee zusammen, solche Bedeutung hatte schon die im Entstehen begriffene deutsche Flotte erlangt. Und im Mittelmeere überließ man Frankreich die Oberaufsicht.

Daß lediglich England jetzt hinter allem steckt und in erster Linie des Weltkrieges Urheber ist, weiß nunmehr jedermann. Und weil es nun in diesem Kriege nicht so geht, wie man es am nördlichen Kanalufer erhofft, ja, bestimmt erwartet hat, da erleben wir es, wie sich der brutale englische Charakter des gesamten Volkes in einer geradezu erschreckenden Nacktheit tagtäglich offenbart.

Der Rechtsbrüche Zahl auf allen Gebieten ist Legion, die rohesten Handlungen von Willkür und Unmenschlichkeit folgen unablässig einander, das Recht wird ständig gebeugt. Deutsche, die im Lande wohnen, werden in leeren Pferdeställen eingepfercht und führen ein geradezu elendes Leben, wie vor 15 Jahren die Burenfrauen und -Kinder in den berüchtigten Konzentrationslagern. Die Läden der Deutschen in London zerstört der Pöbel in sinnloser Wut, aber der Richter spricht die Täter frei, weil die „gemeine Art der deutschen Kriegführung das Volk reizen müsse". Die Deutschen im Lande werden aller Rechte beraubt, ohne Entgelt aus ihren Stellungen entlassen und — dann als Stellenlose in die Gefängnisse geworfen! Und in was für welche! Desgleichen die Besatzungen deutscher Schiffe und die deutschen Fahrgäste neutraler Schiffe. Alle solch gemeine Handlungen aufzuführen, dazu reichte das Papier nicht aus; es hieße auch Eulen nach Athen tragen, so bekannt sind alle Rechtsbrüche durch Mitteilungen nicht nur aus deutschen, sondern auch aus neutralen Quellen.

Soll wieder Frieden, die Menschheit beseeligender Frieden und Recht auf Erden herrschen, so gibt es dafür nur einen einzigen Weg, Englands Macht und Stärke auf das allerempfindlichste zu schwächen und dessen Gewalt über das Erdenrund zu brechen. Wir wollen Englands Macht nicht nur besiegen — Siegen ist etwas Halbes — sondern sie vernichten.

Abscheu und Ekel erfüllen uns ob des Einblicks in den Abgrund unbarmherziger, gemeiner Habsucht und skrupelloser Willkür, die jetzt alle Handlungen Englands zeigen, für die der schöne Name „Taten" nicht paßt.

Hoffen wir, daß unser herrliches Heer und die Flotte weiterhin mit Taten dem rücksichtslosen Nimmersatt aufwarten wie bisher, und daß sich der furor teutonicus, der sich wieder überall in schönstem Lichte zeigt, bald zu einem gleichen furor maritimus Germaniae auswachsen möge.

Und wir, die daheimbleibenden deutschen Männer und Frauen, lassen wir nicht ab, zu fühlen, zu denken, zu schreiben, zu reden und, wo wir können, zu handeln wie bisher. Heiliger Zorn fülle weiter unser ganzes Innere aus gegen diese Nation, mit allen Fasern unseres Herzens seien wir darauf eingestellt, die Siegespalme zu erringen, koste es, was es wolle. An Blut gab das deutsche Volk bereits viel her und ist bereit, dies weiter zu tun; an Gut haben wir bisher nur das nötigste hergegeben. Solche Opfer, wie sie vor 100 Jahren von unseren Vätern gefordert und freudig gebracht wurden, sind von uns noch nicht verlangt worden. Aber auch wir sind bereit dazu wie unsere Vorfahren. Wenn je der Haß eines Volkes einem andern gegenüber sittlich berechtigt war, so ist es der unsrige gegen dies England. Es niederzuringen ist ein Segen für die ganze Welt, eine Kulturtat ersten Ranges. Wir wollen keine wässerige Flaumacherei dabei hören, mögen die Stimmen herkommen, woher sie immer wollen. Unsere Parole lautet: Drauf auf dies England! Mit dem Fall von Antwerpen war der erste wichtige Schritt zur Abrechnung mit unserem schlimmsten Gegner getan. Andere Schritte werden folgen, des sind wir gewiß. Sieg und Heil für Heer und Flotte!

Deutsches Reich.

** **Der Botschafter Graf von Rex beim Abschiede.** Die japanische Zeitung „Asahi" berichtet, daß der Privatsekretär des Ministers des Äußeren Yoshida dem scheidenden deutschen Botschafter Grafen von Rex an Bord der „Minnesota" in der höflichsten Weise habe „Lebewohl" sagen wollen, daß aber der Botschafter ihm nicht nur für diese Höflichkeit nicht gedankt, sondern ihm nicht einmal ein Wort gegönnt habe. — Wenn dem so gewesen ist, so wird das Verhalten des Botschafters die vollkommenste Billigung aller Deutschen finden.

Oesterreich-Ungarn.

* **Höchstpreise in Österreich-Ungarn.** Aus Ofen-Pest wird berichtet: Vertreter der Landwirtschafts- und Getreidebörse und der Mühlenindustrie haben sich für die Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide und Mehl ausgesprochen. Der ungarische Handelsminister erklärte, die Regierung werde möglichst im Einklang mit der österreichischen Regierung vorgehen.

Balkan.

* **Eine französische Frechheit.** Die türkischen Blätter berichten von einem kleinen Zwischenfall, der einen starken Eindruck hervorruft: Der französische Gesandte in Bukarest begegnete jüngst dem Bürgermeister von Jassy, der, wie der Gesandte erfahren hatte, sich bereit erklärt hatte, vom Magistrat und der Stadt Berlin Kriegstelegramme entgegenzunehmen, und sprach ihn mit den Worten an: „Mein Herr, ich bin mit Ihnen unzufrieden!" Der Bürgermeister fragte erstaunt nach dem Grunde seiner Unzufriedenheit; als er ihn erfahren hatte, erwiderte er mit Entrüstung, daß er vom rumänischen Ministerium des Innern Befehle annehme, nicht aber von fremdländischen Diplomaten. Die türkische Zeitungen heben hervor, daß der französische Gesandte auf diese Art erfahren habe, daß Rumänien kein Vasallenstaat ist.

* **Die Silberne Hochzeit des griechischen Königspaares** Wie die Agence d'Athènes berichtet, wurde nach Meldungen aus Saloniki die Silberhochzeit des griechischen Königspaares in ganz Mazedonien mit größter Begeisterung gefeiert. In den wichtigen Städten vereinigte sich die Bevölkerung mit den Behörden, um den festlichen Veranstaltungen den größten Glanz zu verleihen. Man stellte besonders die spontane Teilnahme der jüdischen und mohammedanischen Einwohner an der allgemeinen Begeisterung fest. In Cavalla war die Begeisterung ganz besonders ausdrucksvo. Der Mufti von Saloniki begab sich an der Spitze einer bedeutenden Abordnung von mohammedanischen Notabeln zum Präfekten, um ihn zu bitten, dem König die loyaler Gefühle der mohammedanischen Einwohner zu übermitteln.

Feldpostbriefe.

(Nachdruck untersagt.)

In Russisch-Polen.

Ein junger Artillerieleutnant, der jüngste seines Regiments, der seit Ausbruch des Krieges so ziemlich alle Schlachten im Osten mitgemacht und längere Zeit die Batterie geführt hat, Inhaber des Eisernen Kreuzes, schreibt aus Russisch-Polen unterm 14. Oktober 1914:

Heute erhielt ich die Zeitungen vom 27. September, vielen Dank dafür. Wir sind in Gewaltmärschen bis 20 Kilometer südlich vor Warschau vorgerückt. In anderthalbtägigem Kampf haben wir die Befestigungen, welche die Russen acht Wochen lang bei G. K. angelegt hatten, erobert. Am ersten Tage erhielten wir sehr starkes Artilleriefeuer. Bisweilen konnte ich das Nachbargeschütz vor Rauch nicht mehr sehen. Einmal kam ein Volltreffer dicht vor das Geschütz geflogen, vor dem ich stand. Eine Minute lang waren wir ganz eingehüllt von Schmutz und Erde, aber keiner war verletzt. Des Abends wurden wir bis in die späte Nacht hinein von Infanteriefeuer belästigt, des Nachts lagen wir im Graben bei strömendem Regen, nur mit etwas Stroh zugedeckt. Am nächsten Morgen ging es um 2 Uhr früh wieder los. Um 7 Uhr wurde ich als Artillerie-Offizierspatrouille der Brigade vorgeschickt bis an die feindliche Stellung. Ich erreichte sie zuerst und konnte zu meiner Überraschung feststellen, daß sie leer war und daß die Russen mit Pontons (die Brücke war in der Nacht von uns zerstört worden) über die Weichsel flohen. Hier sah ich auch die gewaltigen Befestigungen der Russen bei Cz. Ein gefangener Offizier sagte mir auf Deutsch, daß die Russen nicht die Nerven und nicht die Kraft hätten, unser Artilleriefeuer auszuhalten. Schon in der Nacht waren sie geflohen. Es hätte sonst noch viel Blut gekostet, wenn sie die Befestigungen verteidigt und gehalten hätten. Als wir als Sieger in G. K. einzogen, wurden wir von den Polen jubelnd begrüßt. Sie höhnten furchtbar auf die Russen und sagten: „Zivilleute können sie sieben bis acht Wochen lang graben lassen, aber sie selbst konnten noch nicht einmal einen Tag die Stellung halten." Als wir auf die Suche nach Brot gingen, fanden wir in einer Bäckerei drei russische Soldaten, die sich schnell Bäckerschürzen umgebunden hatten, trotzdem aber sofort erkannt und abgeführt wurden. Die nächste ganze Nacht marschierten wir in strömendem Regen, um einen Übergang der Russen über die Weichsel zu verhindern.

Der Palast im Schützengraben.

Eine höchst anschauliche Schilderung, die ein ostpreußischer Oberjäger entworfen hat, wird im „Berliner Tageblatt" wie folgt wiedergegeben:

„Unser Bataillon hat einen großen Bergkegel besetzt, der nun zu einer unterirdischen Stadt geworden ist. Wer ihn beim Morgengrauen beobachtet, wird erstaunt sein, wie der eben noch ganz tot erscheinende Berg 1000 Jäger aus seinem Innern von sich gibt. Erst wohnten wir in offenen Schützengräben, dann wurden sie verbreitert und zur Hälfte gedeckt, und schließlich einige Abschnitte ganz gedeckt. Alsdann wurden Wohnungen hinter den Schützengräben angelegt. Wie waren wir stolz, als wir Oberjäger des ersten Zuges ein Loch hatten, das 1,30 Meter hoch, 3 Meter lang und 2 Meter breit war, und uns ein Töpfer einen Ziegelofen einbaute. Sofort wurde unsere Erfindung nachgeahmt. Jetzt aber haben wir uns einen richtigen Palast gebaut! Durch einen vielfach gewundenen Gang gelangt man auf allen Vieren in einen Raum, 1,80 Meter hoch, 4 Meter breit und 6 Meter lang. In der Mitte ein mächtiger Pfeiler, der den massiven Tragebalken stützt. Daneben ein ewig brennender Dauerbrandofen mit Kochvorrichtung. Neuerdings haben wir nach der dem Feinde abgewandten Seite ein richtiges Glasfenster eingesetzt. Davor steht ein selbstgezimmerter Tisch und eben solch ein Stuhl. Außerdem dienen noch Stammabschnitte als Sitzgelegenheit. An den Wänden sind Bretter angebracht, auf denen sich unsere Vorräte usw. befinden. Der Fußboden, mit Stroh belegt, ist unser Lager. Die „Dächse" (Tornister) dienen als Kopfkissen, die Mäntel als Decke. Ich habe noch das Glück, aus einem Gehöft, das ich in Brand stecken mußte, eine Steppdecke erwischt zu haben, die mir gute Dienste leistet. Außer diesen Dingen haben wir noch einige Luxusgegenstände, eine Lampe an der Decke, einige Teller und Tassen, die wir aus einem Torfloch gefischt haben, einen Aschenbecher — Ausbläser einer Granate — und sogar Tapeten aus illustrierten Zeitungen. Ihr seht daraus, daß wir hier ganz gemütlich leben, nur das Hineinkriechen ist etwas unangenehm, aber man gewöhnt sich daran. Letztens sagte ich, daß man, falls man zurückkommt, aus alter Gewohnheit in jedes Haus auf allen Vieren hineinkriechen wird, was natürlich große Heiterkeit hervorrief. Überhaupt geht es hier oft recht lustig zu . . ."

Kriegsbilder.

Große Opferwilligkeit.

Die „Hofgeismarer Zeitung" teilt aus Deisel im Kreise Hofgeismar folgendes mit:

Ein geradezu glänzendes Sammlungsergebnis zugunsten unserer tapferen Krieger hat der hiesige Bürgerverein erzielt. Überraschend ist zunächst der glückliche Gedanke, jeder Landwirt solle für jeden Acker Landes seines Besitztums 1 M. steuern. Herr Hold, von dem die Anregung ausging und der die Gelder einsammelte, hat überall freudige Zustimmung gefunden und konnte bisher 1225 M., von 42 Besitzern gespendet, auf den Altar des Vaterlandes legen. Es steht außer Zweifel, daß nun auch die übrigen Landwirte, die dem Verein fernstehen, nicht zurückstehen werden. Bemerkt sei noch, daß mancher unter den Spendern mehr gegeben hat, als er nach der Größe seines Besitztums zu geben brauchte.

*

525 000 Bände guten Lesestoffes,

nicht gezählt die vielen Schriften, Hefte, Zeitungen, Flugblätter usw., hat der Gesamtausschuß zur Verteilung von Lesestoff im Felde und in den Lazaretten, auf Wache und im Felde durch seine, über ganz Deutschland verbreiteten Sammel- und Verteilungsstellen verteilen können

An die Truppen im Felde ist immer noch schwer heranzukommen, da nur sehr wenige Wege, die ins Feld führen, offen stehen. Jede sich bietende Gelegenheit wird hierzu benützt; möchte doch jeder, der Gelegenheit hat, einen Transport ins Feld zu leiten, oder von solchen Gelegenheiten oder auch von unversorgten Lazaretten hört, der Geschäftsstelle des Gesamtausschusses zur Verteilung von Lesestoff im Felde und in den Lazaretten (Berlin NW. 7, Reichstagsgebäude Portal V, Zwischengeschoß, Zimmer Nr. 8) hiervon Kenntnis geben. — Es stehen in den einzelnen Sammelstellen etwa noch 650 000 Bände, dazu weitere 580 000 Schriften und Hefte zur Verteilung zur Verfügung. Verteilungs-Zweigstelle für die Provinz Posen ist bekanntlich die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek hierselbst.

*

Eine postlagernde Zurechtweisung.

„Zwei junge Herren, achtzehn Jahre alt, suchen die Bekanntschaft mit zwei hübschen Damen gleichen Alters. Werte Angebote, möglichst mit Bild, unter „Amor" an . . . erbeten." So lautete letzthin in einem Lichtensteiner Blatt eine Zeitungsanzeige, auf welches die Herren Aufgeber mittels Postkarte von zarter Hand folgende treffliche Abfuhr erhielten: „Auf Ihre werte Anzeige erlauben wir uns, Ihnen mitzuteilen, daß sich zwei junge Mädchen für Sie gefunden hätten, nicht aber um „Stelldicheins" zu veranstalten, sondern um Ihnen den Rat zu erteilen, falls Sie recht viel Geld übrig haben, es doch lieber unseren braven Vaterlandsverteidigern zu spenden oder, wenn Sie Langeweile haben, sich als Kriegsfreiwillige zu melden und unsere tapferen „Grauen" da draußen im Dienste der guten Sache zu unterstützen. Nehmen Sie uns die offene Aussprache nicht übel, aber bitte, beherzigen Sie dieselbe. Freundlichen Gruß, zwei L . . . . . ."

95 Pfg.-Tage

Kaufhaus Basch & Krisch

Posen, Berliner Straße 10.

Wir bieten hiermit eine sehr günstige Gelegenheit zur Deckung des Winterbedarfs.

Mädchen - Reform - Schürzen mit Bindebändern aus prima gestreiften Waschstoffen, reich garniert Länge 45—65 cm . . . für 95 Pf

Mädchen - Reform - Schürzen mit Volant, aus Ia. bunten Satinstoffen, Länge 45—65 . . für 95 Pf

Schwarz. Alpacca-Mädchen-Schürzen mit Volant u. bunten Borden garn., Länge 45—65 cm, für 95 Pf

2 elegante Knaben - Schürzen mit grosser Spieltasche, einf. u. gestr. Waschstoffe, Länge 45-65 cm für 95 Pf

Damen - Glacé - Handschuhe, Pa. Lammleder, 2 Druckknöpfe. in all. Farben für 95 Pf

2 Stück Muffler in reiner Wolle . . . . für 95 Pf

1 Muffler mit Rückenteil, reine Wolle, extra gross . . für 95 Pf

Damen - Beinkleider, Knie-Fasson, ringsum m. Stick. für 95 Pf

Knaben-Hemden m. Halsausschnitt und Säumchengarnierung, Länge 45—75, für 95 Pf

1 Paar warme Kniewärmer aus Flausch- u. Trikotstoff. 95 Pf

1 Damen-Reform-Kleiderschürze aus pa. gestreiften u. einfarbigen Waschstoffen . . . . . für 95 Pf

1 Hausschürze, reich garniert, aus gestreiften Waschstoffen mit Tasche . . . . für 95 Pf

1 Blusenschürze, reich u. nett garniert, aus einfarbigen u. gestreiften Waschstoffen . . . . . für 95 Pf

1 Teeschürze mit Träger, aus bunten Satinstoffen mit Klöppel-Einsätzen u. Spitzengarniert, für 95 Pf

Helvetia - Seidenstoffe, weichfliessende Qualität in allen modernen Faben . Meter 95 Pf

Mädchen - Hemden, Reformschnitt, mit Stickerei garniert und Hohlsaum, Länge 45—65, für 95 Pf

Weisse Zierschürze m. Träger, reich m. Stickerei garn., für 95 Pf

Mädchen-Reform-Schürzen a. Batist mit Stickerei-Einsätzen garniert, Länge 45—75 . . für 95 Pf

Weisse Servierschürzen, mit Träger u. Einsätz. garn., für 95 Pf

12 Stück weisse Taschentücher, gebrauchsfertig, gewaschen und gesäumt . . . . . 95 Pf

4½ Meter Batist- oder Madapolam-Stickerei in bester Ausführung . . . . für 95 Pf

1 Stickerei - Untertaille, ringsum mit breiter Stickerei-Garnierung für 95 Pf

1 Stickerei-Untertaille, amerikanische Form, mit elegant. Stickereigarnierung . . . . . für 95 Pf

1 Paar Damen-Strümpfe, reine Wolle ohne Naht, echt schwarz, englisch lang . . . . . für 95 Pf

Phantasie-Damen-Hemden m. breit. Stickerei-Garnierung und Banddurchzug . . . für 95 Pf

2 Stück Sammet-Gummi-Gürtel mit schwarzen Stahloxydschliessen . . . . für 95 Pf

12 St. Blumenseife, versch. Ger. sehr spars. im Verbr., für 95 Pf

4 Stück Riesenseife, extra gr. runde Form, gar. Fettseife, f. 95 Pf

12 Stück Polier- od. 12 Staubtücher, gesäumt . . . für 95 Pf

2 Stück Untertaillen, ringsum m. Stickerei garn., für 95 Pf

3 Paar Vigogne-Socken, stark gestrickt, ohne Naht . . für 95 Pf

2 Paar Damen - Strümpfe, englisch lang, ohne Naht, Macco-Gewebe, echtfarbig . . für 95 ℳ

2 Paar Militärsocken, grau meliert, Wollgemischt, Ferse und Spitze verstärkt . . . . für 95 Pf

1 Kopfschützer, reine Wolle, gestrickt, feldgrau . . . für 95 Pf

2 Paar Militär-Pulswärmer, reine Wolle, feldgrau, für 95 Pf

Hausblusen aus gestreiften Barchentstoffen, halsfrei und mit Kragen . . . . für 95 Pf

Militär-Knaben-Mützen, beste Ausführ., feldgr. u. marine, f. 95 Pf

Kittelkleidchen aus Barchent- und Flauschstoff. m. bunt. Bord. garn., Länge 44—45 cm., für 95 Pf

Matinees aus Musselinestoffen mit Spitzengarnierung, für 95 Pf

Knaben-Sweater, Trikot, gefüttert, mit bunter Bordüre, f. d. Alter von 3—10 Jahr., für 95 Pf

6 weisse Linon-Taschentücher, gewaschen u. ges., gebrauchsfertig . . . . für 95 Pf

6 Stück bunte Militärtaschentücher, gebrauchsfertig u. gesäumt für 95 Pf

4 Stück Taschentücher für Herren, Seidenbatist mit bunten modernen Kanten . . . für 95 Pf

6 Stück Seidenbatisttücher mit bunt. Kanten und Hohlsaum für 95 Pf

3 Knabenschürzen aus gestreiften und einf. Waschstoffen, 2 Taschen, Länge 45-55, für 95 Pf

Kinderkleidchen aus Waffel- und Barchentstoffen, nett garn., Länge 45—55 . . . . . für 95 Pf

Trikot-Untertaillen m. angerauhtem Futter, in all. Gr., f. 95 Pf

Südwester aus Sammet, Tuch- u. Flauschstoff. i. all. Farb. f. 95 Pf

Mädchen- u. Knaben-Mützen Wolle gehäk., weiss u. farb., f. 95 Pf

1 Paar Damen-Strümpfe, Trama-Seide mit Doppelrand, Ferse verstärkt . . . für 95 Pf

Moderne Handarbeiten

nur neueste Zeichnungen, Kissenplatten, Bettwandschoner, Taschentuchbehälter, Milleaux, jeder Gegenstand 95 Pf

Neu eingetroffen:

Militär-Wollwaren

zu alten billigen Preisen

Wollene Hemden :: Beinkleider
Jacken :: Westen :: Kniewärmer
Kopfschützer :: Socken
Pulswärmer :: Leibbinden

Auswahlsendung — gegen Referenzen.

B. Schultz Posen

Fernsprecher 1513 — Wilhelmstr. Ecke Bergstr.

Gegründet 1840

Größtes Specialhaus für feine

Pelzwaren

Eigne Ateliers für Maßanfertigung
Reich illustrierter Katalog

Der Einkauf von Pelzwaren ist Vertrauenssache. Mein seit über 70 Jahren bestehendes Specialgeschäft leistet Garantie für fachmännische sauberste Arbeit u. tadelloses gesundes Fellmaterial.

Letzte Auszeichnung: Goldne Medaille

Modernisierungen — bereitwilligst.

Arbeitspferde.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Posen hat wiederum eine Anzahl junger, guter Arbeitspferde angekauft und wird diese öffentlich meistbietend an jedermann auf dem Trainfahrplatz, Auguste-Viktoria-Straße zu Posen, am **Mittwoch, dem 4. November, 2 Uhr nachmittags** verkaufen. Am Verkaufstage von früh 9 Uhr ab können die Pferde im Stalle besichtigt werden (Zelte auf dem Trainfahrplatz). (8828

Posen, den 31. Oktober 1914.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Posen.
von Unruh.

Verein Posener Haus- und Grundbesitzer.

Das Verzeichnis der mietsfreien Wohnungen kann kostenlos eingesehen werden bei **Posener Neueste Nachrichten**, St. Martin 37; **J. Schwersenz**, Viktoriagarten-Rest., Königsplatz 5; **Kaisersaal**, Kronprinzenstr. 97 a; **W. Mroczkiewicz***, Ritterstr. 37, Nähe Berliner Str.; **G. Schubert***, Petriplatz, Ecke Schützenstr.; **Gosieniecki***, Breite Str. 9; **G. A. Schleh***, Glogauer Str. 100.

Unsern Mitgliedern bringen wir wiederholt in Erinnerung, daß vermietete — in den Listen aber noch verzeichnete — Wohnungen prompt per Postkarte abzumelden sind.

Mietsvertragsformulare sind für unsere Mitglieder zu ermäßigten Preisen in den mit * bezeichneten Stellen, sowie in unserer Geschäftsstelle, Gartenstr. 15, I in der Zeit von 10—11 Uhr zu haben.

Telephon 3511. (5058b) **Der Vorstand.**

Yorkshire Vollblutzucht

zu Friederikenhof bei Schönsee, W.-Pr.



Höchstprämiierte Herde Graudenz 1909
Stammeber Ia Preis
D. L. G. Hamburg 1910
Importierte Eber aus höchstprämiiert. Zuchten Englands
Eber v. 3 Monat. 60 M. Sauen 50 M.
Ältere Tiere auf Anfrage.

M. SPERLING

[5027b]



Stadttheater.

Sonntag, den 1. November, **nachmittags 3½ Uhr: Volks- und Schüler-Vorstellung.**

Prinz Friedrich von Homburg.

Ganz kleine Preise.

Abends 8 Uhr: „Glaube und Heimat“.

Die Tragödie eines Volkes in 3 Akten von **Karl Schönherr.**

Mittwoch, den 4. November:
Einmaliges Gastspiel von Lotte Dewis:
Als ich noch im Flügelkleide.
Vorverkauf bei Walleiser. [8826

Zoologischer Garten.

Sonntag, den 1. November
im großen Saale:

Militär-Konzert

Beginn 4 Uhr. — Ende 10½ Uhr.
Eintritt 50 Pfg. [225b
Militär 25 Pfg. Abonnenten frei.



ALT-POSEN

November-Programm

1. bis 15. November.

Remos
Opern-Heldentenor.

Geschw. Mandro
Akrobatisches Gesangsduo.

Kurt Speyer
Humorist.

Lona Raven
Patriot. Vortragskünstlerin.

Strassburgers Liliputaner
die kleinsten Künstler der Welt.

Berta Pinaud
Bravour-Sängerin.

Kapellmeister **Alfred Nilius.**

Beginn wochentags 7 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Eintritt **20** Pf. Res. Platz **50** Pf.

25% des Eintritts werden zu Liebesgaben für die Ostarmee bestimmt. (232b

---



mit Draht und Bindfaden gepreßt, auch lose bei Stellung eigener Pressen, kauft zu den höchsten Tagespreisen

Adolf Priwin, Posen,
Viktoriastraße 23,
Strohgroßhandlung. Tel. 2173.
Telegr.-Adr.: **Adolf Priwin.**

Junger Mann

aus der **Getreidebranche**, mit Buchführung vertraut, kann sich per sofort melden bei [8824

Loebel Lewin, Posen.

Kartoffeln

kaufe gegen Kasse ab Bahnhof und bitte um Preisangebote unter **Nr. 8827** an die Expedition d. Blattes.

Mädchen für alles

erhalten kostenlos Stellung. [8761
Städt. Stellenvermittelung, Sapiehaplatz 9, ptr. Tel. 2384.

Unsere Sammlung
zum Besten der Krieger.
71. Quittung.

Direktor Linde (als 5. Rate, freiwill. Kriegssteuer) 20 M. Unteroffizierkorps des II. Rekr.-Depot. Ers.-Batl. Fußart.-Regt. Nr. 19 (Rotes Kreuz) 8 M.

Zusammen 28,00 Mk.
Dazu Betrag der 70. Quittung 63 087,76 „
Insgesamt 63 115,76 Mk.

Sammlung für die Ostpreußen (45. Quittung):

Spar- und Darlehnskasse Schrimm 100 M. Frl. O. Weyert, Rogasen (f. Marggrabowa) 3,30 M.

Zusammen 103,30 Mk.
Dazu Betrag der 44. Quittung 17 470,36 Mk.
Insgesamt 17 573,66 Mk.
Im Ganzen 82 943,52 Mk.

Eingeliefert als Liebesgaben:

Fr. Kahla, Pu[illegible]ewitz: 2 Paar Socken, 2 Paar Fußlappen, 2 Paar Pulswärmer. Schüler Emil Mücke. Wilhelm Koschützke, Rogsen bei Meseritz: Bücher. Frau A. Wilde Neuthal: 1 Kopfkissen mit Federn, 1 Bettbezug. Elisabeth Wilde: 6 Handtücher, 3 Wischtücher. Für die Ostpreußen Wäsche, Kleidungsstücke, Strümpfe und Schuhe: N. N. Reinhold Sauer Jerzyn. Pfarrer Schulze, Schwersenz. Molkerei Concordia, Elsenhof. Ungenannt. Bonse, Podrzewie. Frau Lehrer Musick, Rotenburg.

Eingeliefert als „Gold für Eisen!“

Frau Auguste Wilde, Neuthal b. Posen: 2 gold. Trauringe.

Sammlung von Ferngläsern für unsere Truppen:

B. Vorhauer, Posen. Frau Dr. Krenz, Nollendorfstr. Frau M. Sucko, Pudlischki. Frau Elise Kauert, Libau. W. Pfohl, Krzeslice. E. Ettinger Hohenzollernstr. Max Neumann, Nollendorfstr. Frau Reger, Posen. Frau Landrat Knoll, Adelnau. Frau Oberzollkontrolleur Opitz, Myslowitz O.-S.

Insgesamt 496 Stück.

Sammlung von Revolvern für unsere Truppen:

Rob. Thamke, Glogauerstr. Hauptmann Eigen. Schubert, Huggerbräu. Kreisschulinspektor Gürnth, Miloslaw.

Insgesamt bis jetzt 160 Stück.

Weitere Spenden nimmt gern entgegen
die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wer stiftet Feldpostabonnements?

Weitere Stiftungen an Feldpostabonnements gingen ein von:

	Pos. Tagebl.	Ostd. Warte.
Frau Hauptmann Schroeter zur freien Verfügung der Redaktion . .	—	2 Stück
Sohn eines Feldzugsteilnehmers von 1870 für die 5. Komp. des Inf.-Regts. 46	1	1 „
Justizrat Boß, Birnbaum für die 10. Komp. des Gren.-Regts. Nr. 6	1	— „
für die 3. Esk. Königsj. z. Pf. Nr. 1 .	1	— „
Hauptmann Gustav Lorenz, Rawitsch außer den bereits gestifteten 12 für die Masch.-Gewehr-Komp. d. Inf.-Regts. Nr. 50	—	1 „
Zusammen . . .	3	4 Stück.
Im Ganzen bisher	**105**	**992 Stück**

Wer stiftet weitere Feldpost-Abonnements für unsere braven Truppen im Felde? Bestellungen werden schleunigst erbeten.

Stiftungen werden nur für Truppenteile angenommen. Zeitungen für bestimmte einzelne Feldzugsteilnehmer sind von diesen bei der Feldpost oder von ihren Angehörigen bei der nächsten Reichspostanstalt zu bestellen.

Der Preis für Feldpostabonnements

ist der gleiche wie der für gewöhnliche Postabonnements auf unsere Zeitungen, nämlich für

Posener Tageblatt	Ostdeutsche Warte
täglich 2 mal	täglich 1 mal
monatlich M. 1,17	monatlich M. 0,45
vierteljährlich M. 3,50	vierteljährlich M. 1,35

hierzu erhebt die Post jedoch eine Umschlaggebühr von monatlich 40 Pfg., vierteljährlich 1,20 M., so daß jede Zeitung im Feldpostabonnement monatlich 40 Pfg. mehr als sonst kostet.

Für November und Dezember

sind also an Bezugs- und Umschlaggebühr für das „Posener Tageblatt“ 3,14 M., für die „Ostdeutsche Warte“ 1,70 M. zu zahlen.

Die Beträge sind im voraus einzusenden.

*

Wie die Zeitungen im Felde erfreuen und ersehnt werden,

dafür sprechen beredt immer neue Zuschriften an uns, von denen heute nur die folgenden wiedergegeben seien:

Sehr geehrter Herr Redakteur! Meine Freude war nicht gering, als mir vor einigen Tagen Ihre Zeitung durch die Feldpost zuging. Ist unsere Zeit auch hinreichend in Anspruch genommen, so bietet sich doch Gelegenheit, schnell von unserem Siegeslauf in Ost und West Kenntnis zu nehmen und dann den Kameraden die Nummer weiterzugeben. Meine Frau hat mir mit der Überweisung der Zeitung wirklich eine dauernde Freude bereitet. Wenn nun unsere Feldpost sich noch bessert, dann erhalten wir die Zeitung regelmäßig und immer in wenigen Tagen. Mit besten Grüßen aus dem „Moskowiterreich“ Ihr ergebener B......, Mittelschullehrer in Posen, zurzeit Unteroffizier d. L., L.-I.-R. 37.

Ein Leser der „Ost. Warte“ schreibt der Redaktion:

Sehr geehrte Redaktion! Seit dem Tage des Erscheinens der „Ostdeutschen Warte“ bin ich deren treuer Leser gewesen. Nur seit ich im Felde stehe, vermisse ich dieselbe, kann sie aber nicht länger entbehren. Ich bitte daher, mir dieselbe ins Feld für vorläufig einen Monat zu schicken. Betrag liegt in Briefmarken bei. Frdl. Gruß! Wehrmann Richard Schl.....

Das Eiserne Kreuz.

Heut' kam eine Karte von meinem Jungen:
Ich hab' mir das Eiserne Kreuz errungen,
Bei Quiévrain, wo in heißem Gefecht
Wir blutig die Ehre Deutschlands gerächt!“

Ich falte die Hände — und stumme Gebete
Dringen zum höchsten Helfer der Nöte,
Mit heißem Dank, mit innigem Flehn:
Ach Herr, laß mein Kind mich wiedersehn!

O, laß mich ihn seh'n, mit dem Kreuz geschmückt,
Mit hellem Lächeln, siegbeglückt,
Inmitten der tapfern Kriegerschar,
Mit dem Stolz der Mutter — die Helden gebar!

Luise v. Wittich.

Aus der Verlustliste Nr. 49.

(Fortsetzung.)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 19, Sprottau.

Wehrm. Johann Bauer, Oppar, Kr. Landeshut, vm. Wehrm. August Lehmann, Darup, Kr. Coesfeld, vm. Wehrm. Gustav Burckat, Auerbach, Kr. Löwenberg, vm. Wehrm. Johann Brücker, Groß-Reskau, Kr. Bosken, vm. Wehrm. Richard Baruch, Berlin, vm. Wehrm. Richard Binner, Würgsdorf, Kr. Bolkenhain, vm. Wehrm. Paul David, Rothaus, Kreis Brieg, vm. Gefr. Julius Dudalski, Schwarzenaumen, Kr. Löbau, vm. Wehrm. Friedrich Duve, Lindichen, Kr. Pillkallen, vm. Wehrm. Johann Dominiczak, Dakowy mokre, Kreis Grätz, vm. Wehrm. Ewald Erbe, Hohenliebenthal, Kreis Schönau, vm. Wehrm. Hugo Fendrich, Liebow, Kr. Landeshut, vm. Hornist Wilhelm Fuge, Hirschberg, vm. Wehrmann Martin Gründel, Neudorf, Rheingau, vm. Wehrm. Wenzel Gorzaniak, Zborowo, Kr. Grätz vm. Wehrm. Georg Hamel, Udenhausen, Kr. Alsfeld, vm. Wehrm. Karl Hopmann, Hattingen, vm. Wehrm. Heinrich Heisterkamp, Osterfeld, Kr. Recklinghausen, vm. Wehrm. Paul Heinrich, Seidorf, Kr. Hirschberg, vm. Wehrm. Karl Hentschel, Goldberg, vm. Wehrm. Christoph Hübner, Reichhennersdorf, Kr. Landeshut, vm. Wehrm. Friedrich Hampel, Buschvorwerk, Kr. Hirschberg, vm. Wehrm. David Hoffmann, Schömberg, Kr. Landeshut, vm. Wehrm. Heinrich Hoffmann, Grunau, Kr. Hirschberg, vm. Wehrm. Josef Hoffbauer, Liebau, Kr. Landeshut, vm. Wehrm. Herm. Jagodzinski, Kostrowo, Kr. Wirsitz, vm. Gefr. Bruno Kleinwaechter, Buchwald, Kr. Landeshut, vm. Gefr. Andreas Köck, Passau, vm. Wehrm. Robert Kleinwächter, Buchwald, Kr. Landeshut, vm. Wehrmann Oswald König, Woltersdorf, Kr. Löwenberg, vm. Tambour Franz Krause, Hain, Kr. Hirschberg, vm. Hornist Friedrich Kambach, Petersdorf, Kr. Hirschberg, vm. Gefr. Wilh. Krämer, Erkelenz, vm. Wehrm. Josef Kaczmarek, Groß-Kroschin, Kr. Obornik, vm. Wehrm. Peter Kasubeck, Neubude, Kreis Neustadt O.-S., vm. Wehrm. Johann Kalka, Turkwitz, Kreis Groß-Wallenberg, vm. Wehrm. Franz Koncay, Norzdorf, Kr. Groß-Wartenberg, vm. Hornist Bruno Langner, Sarne, Kr. Rawitsch, vm. Wehrm. Alexander Leschnakowski, Luisenwalde, Kr. Stuhm, vm. Wehrm. Heinrich Löns, Horst, Kreis Recklinghausen, vm. Wehrm. Theodor Lohweg, Gladbeck, vm. Wehrm. Wilhelm Liebing, Märzdorf, Kr. Hirschberg, vm. Wehrm. Paul Musiol, Borbeck, Kr. Essen, vm. Gefr. Herm. Menzel, Hirschberg, vm. Wehrm. Franz Michalak, Hajefr, Kr. Schrimm, vm. Wehrm. Franz Morawski, Puszczykowo, Kr. Schrimm, vm. Wehrm. Vinzenz Müller, Zerpinder, Kr. Schubin, vm. Wehrm. Johann Niewerth, Groß-Bechzern, Kr. Borken, vm. Wehrm. Franz Przewloke, Jarschine, Kr. Rosenberg, vm. Gefr. Wilhelm Pickerl, Skupin, Kr. Neidenburg, vm. Wehrm. Wilhelm Pidun, Malgarsen, Kr. Neidenburg, vm. Wehrm. Johann Panitz, Groß-Gorschwitz, Kreis Rahlen, vm. Wehrm. Gustav Rogalski, Woytellen, Kreis Johannisburg, vm. Wehrm. Heinrich Rahmer, Wallisfurt, Kr. Glatz, vm. Unteroff. Oskar Rösler, Naumburg, Kreis Bunzlau, vm. Wehrm. Franz Riediger, Weißwalde, Kreis Heidelberg, vm. Wehrm. Emil Reckert, Abschnalebau, Kreis Insterburg, vm. Wehrm. Johann Rambolla, Pruschwitz, Kr. Oppeln, vm. Wehrm. Paul Rieger, Hirschberg, vm. Wehrm. Heinrich Rüffer, Berbisdorf, Kr. Schönau, vm. Gefr. Wilhelm Skorczik, Friedrichslust, Kr. Ortelsburg, vm. Wehrm. Karl Schitkowski, Langendorf, Kr. Sensburg, vm. Wehrmann Alexander Schneider, Oberwaldenburg, Kr. Waldenburg, vm. Unteroff. Bernhard Schnell, Giesel, Kr. Fulda, vm. Wehrm. Gerhard Schmuck, Bottrop, Kr. Recklinghausen, vm. Wehrm. Hermann Schmidt, Wittgendorf, Kr. Landeshut, vm. Wehrm. Wilhelm Scholz, Pfaffendorf, Kr. Landeshut, vm. Wehrm. Heinrich Schnalke, Obersalzbrunn, Kr. Waldenburg, vm. Wehrm. Wilhelm Stollberg, Seulingen, Kr. Duderstadt, vm. Wehrm. Robert Tönnes, Horst, Kr. Recklinghausen, vermißt. Wehrm. Josef Thiel, Pudlischki, Kr. Gostyn, vm. Wehrmann Hermann Töpler, Bertelsdorf, Kr. Hirschberg, vm. Wehrm. Jakob Tappen, Assum, Kr. Geldern, vm. Wehrm. Johann Werner, Konradsdorf, Kr. Neisse, vm. Wehrm. Albert Werner, Ober-Hermsdorf, Kr. Waldenburg, vm. Wehrm. Anton Welk, K. Damerau, Kr. Brausberg, vm. Wehrm. Karl Weisen, Arnsdorf, Kr. Reichenbach, vm. Wehrm. Johann Wehner, Osterfeld, Kr. Recklinghausen, vm. Wehrm. Paul Wagner, Märzdorf, Kr. Hirschberg, vm. — 7. Komp.: Vizefeldwebel Walter Bothe, Berlin, tot. Res. Fritz Achtzehn, Schwarzwaldau, Kr. Landeshut, tot. Unteroff. Walter Riedel, Züllichau, Kr. Schwiebus, schw. vw. Res. Kurt Littmann, Petersdorf, Kr. Liegnitz, schw. vw. Res. Otto Natusch, Lichterfelde, schw. vw. Res. Oswald Rupprecht, Ludwigsdorf, Kreis Schönau, l. vw. Res. Gustav Bartling, Schildesche, Kr. Bielefeld, tot. Res. Johann Grzonka, Unhama, Kr. Rybnik, tot. Res. Anton Linzner, Golkowitz, Kr. Rybnik, tot. Res. Johann Köper, Haldern, Kr. Rees, tot. Res. Ludwig Wittkowski, Bendlewo, Bez. Posen, tot. Res. Paul Baumert, Petersdorf, Kr. Hirschberg, vm. Res. Emil Kammler, Neudorf, Kreis Waldenburg, vm. Res. Hermann Krebs, Vogelsdorf, Kreis Landeshut, vm. Res. Hermann Nixdorf, Löwenberg, vm. Res. Erich Sturm, Hirschberg, vm. Res. Karl Gondek, Skalmierschütz, Kr. Schildberg, vm. Res. Paul Burghardt, Nieder-Würgsdorf, Kr. Striegau, vm. Res. Friedrich Richter, Schreiberhau, Kr. Hirschberg, vm. Res. Heinrich Scholz, Stanowitz, Kr. Striegau, vm. Res. Fritz Geise, Leitmar, Kreis Brilon, vm. Gefr. Karl Meyer, Altenbochum, Kr. Bochum, vm. Gefr. Richard Winter, Heidersdorf, Kr. Lauban, vm. Res. Heinrich Anders, Giersdorf, Kr. Hirschberg, vm. Res. Paul Feisthauer, Seidorf, Kr. Hirschberg, vm. Res. Richard Hamann, Neu-Liebersdorf, Kr. Landeshut, vm. Res. Heinrich Häring, Voigtsdorf, Kr. Hirschberg, vm. Res. Heinrich Krause, Boberröhrsdorf, Kr. Hirschberg, vm. Res. Franz

Kein Grab.

Zum Allerseelentage des Kriegsjahres.
Von M. Kuschel, Posen.

„Sie können gehen, Anna, ich werde mir den Tee zum Abend selbst aufbrühen, und sonst brauche ich nichts mehr.“

„Wenn gnädige Frau nur auch wirklich essen möchten, der Herr Sanitätsrat hat es mir so dringend ans Herz gelegt, aber . . .“

„Wenn ich nicht kann, Anna, wirklich nicht kann? Ihr müßt mir Zeit lassen, alle ihr quält mich nur.“

Voll mitleidiger Teilnahme ruhten die Augen des treuen Mädchens auf der überschlanken Erscheinung der jungen Frau. „Es ist nun doch schon vier Wochen her, seit . . .“

„Ja freilich, Zeit genug, um mich an den Gedanken zu gewöhnen: Du bist nun allein. Aber mancher lernt's schwer.“

Das Mädchen nickte trübe. „Gnädige Frau sind überhaupt zu sehr verschlossen. Wenn Sie wenigstens weinen könnten, aber so stumm und starr all diese Tage dazusitzen und in sich hineinzugrübeln, das ist schlimm.“

„Tränen sind eine Gottesgabe, Anna, mir wurden sie im Leben sehr selten zuteil. Aber jetzt gehen Sie. Da und hier noch eine Gabe für Ihre Toten. Kaufen Sie ein paar Blumen in meinem Namen.“

Das Mädchen küßte dankbar die Hand ihrer Herrin.

„Kränze habe ich schon, aber für die Kerzen. Gnädige Frau sollten sich am Abend mal hier die katholischen Friedhöfe ansehen, wenn sie überall auf den Gräbern die Lichter anzünden. Das leuchtet weit hinaus über die Stadt. Sie nennen's die heilige Weihnacht der Toten.“

„Ich hörte schon von dieser Sitte der katholischen Gegenden. Gesehen habe ich's noch nicht. Aber vorerst ist es mir unmöglich, auf einen Kirchhof zu gehen. Ich habe ja auch kein Grab.“

Die Stimme brach ihr in stummen Jammer, und Anna schlich mit gesenktem Kopf still hinaus.

Kein Grab! Ja freilich. So arm war die junge Frau geworden, so bettelarm, daß sie nicht einmal einen kleinen Hügel ihr eigen nannte, wohin sie ihren Schmerz tragen konnte. Sie raffte mit beinahe glücklichem Gefühl die mit weißen Florblumen geschmückte Girlande und die Kränze zusammen, die heute das Grab ihrer Eltern schmücken würden. Hier war sie die reichere. Glücklich, wer solch heilige Stätte sein eigen nannte.

Felicitas Arnold war allein und schritt ruhelos durch die hübschen Zimmer, die junge Seeligkeit erst zu Anfang dieses Jahres geschaffen. Als Theo vom Rhein her die Berufungs als Regierungsassessor nach Posen erhielt konnten sie heiraten, und wenn auch die Bekannten alle in bedauernden Ausdrücken über ihre „Verbannung“ nach dem Osten sprachen, so lächelten sich die Beiden doch an. Sie würden beieinander sein. immer, eines dem andern das Leben schön machen, da war es gleich, wo sie waren.

Umso angenehmer enttäuscht waren beide, als sie Einzug hielten in eine moderne, kulturfrohe Stadt, deren Prachtbauten dem „vernachlässigten“ Osten so ganz und gar nicht entsprachen. Der Schick und die vornehme Eleganz, die unverkennbar in die Erscheinung traten, begeisterte Felicitas geradezu, und beider Briefe waren voll Lobes und Glücks über die neue Heimat. Auch der Verkehr mit den Kollegen gestaltete sich durchaus liebenswürdig, wenn auch das junge Paar, das über allzu reiche Mittel nicht verfügte, die Flitterwochen über Gebühr ausnützte und in fleißigem Streifen in der Umgegend, Land und Leute der Posenschen Bevölkerung zu ihrer Freude mit Interesse studierten.

Sie hatten gerade ihre erste Ferienreise angetreten, als das Serajewoer Verbrechen die Welt in Aufruhr versetzte. Sie hatten eine Fußwanderung durch Thüringen unternommen und anfangs sorglos; dann, als sich die politischen Verhältnisse immer mehr zuspitzten, mit gesteigerter Unruhe ihren Urlaub verbracht, bis im lieblichen Finsterbergen, wo sie eine Woche lang ihre Reisemüdigkeit auszuruhen gedachten, die letzten Ereignisse sie überraschten.

Kriegszustand! Durch ein erregtes Land eilten sie dem Osten entgegen zunehmende Begeisterung in den Seelen. In der ihres Gatten, der sich am ersten Mobilmachungstage zu stellen hatte, glühte das Feuer einer heiligen Vaterlandsliebe in hellen Flammen. Selbst ihre junge Zärtlichkeit, die sich in der Furcht vor langer Trennung wärmer denn je hervorwagte, wurde niedergedrückt von dem Sturm der Empörung der ihn gegen die Feinde trieb.

„Fee,“ hatte er in der Abschiedsstunde gesagt. „Du darfst nicht weinen, nicht zagen in dieser Stunde. Weißt Du noch, wie wir im Vorjahre am Rhein der Jahrhundertfeier der Freiheitskriege beiwohnten? Wie Du mit Tränen der Erregung in den Augen mir zuflüstertest: „Warum konnten wir solche Zeit nicht durchleben, wie groß muß das damals gewesen sein!“ Nun können wir's durchleben, nur größer, gewaltiger noch wie damals. Feinde rings umher, und wir mit unserer Kraft, unserem Glauben, unserer Zuversicht! Wir werden siegen, und Du wirst Deinem Theo den Lorbeer reichen, wenn wir heimkehren.

„Wenn wir heimkehren,“ hatte sie gesagt und sich angstvoll an ihn geklammert.

Er las in ihren Augen das unendliche Weh dieser Stunde. „Und wenn nicht, so wirst Du auch nicht weinen, sondern stolz sein, daß ich mein Blut für das Vaterland opfern durfte. Leb wohl, mein Lieb.“

Nein, sie hatte nicht geweint, als vier Wochen später als einer der ersten Opfer ihr Gatte fiel und man ihr die Kunde überbrachte. Die milden Worte des Pfarrers ihrer Gemeinde, die tröstenden des Vorgesetzten ihres Gatten, hatten wohl eine Bresche in den starren Schmerz ihrer Verzweiflung getrieben, gelöst hatten sie ihn nicht. Verwandte, Freude, es waren ihr leere Begriffe, eine Mutter hatte sie nicht mehr. Man überließ sie schließlich sich selbst. Eine Welt voll Leid tat sich täglich von neuem auf. Das einzelne, kleine Geschick zählte so gering; wer wollte es höher bewerten, wie das der anderen?

Die Dunkelheit kroch durch die Winkel und Ecken des kleinen Heims, die große Stille lastete mit unerträglicher Wucht auf der jungen Frau. Es jagte sie förmlich hinaus, ohne Zweck, ohne Ziel, — nur ein wenig Luft, ein Atmen unter Menschen! Sie stieg in den ersten Wagen der elektrischen Straßenbahn, der ihr entgegenkam und setzte sich in eine Ecke. Uniformen um sie her, Besatzungstruppen in den alten dunklen Röcken, mit dem leuchtenden roten Kragen, feldgrau die andern, die in kurzem wieder hinaus sollten, zum Ersatz für die Regimenter, die sich da draußen aufrieben in Sturm und Kampf. Und dazwischen Frauen und Kinder, alle mit einem Kranz beladen oder einem Blumentopf, eine immer wachsende Menschenzahl, bis daß sie im Wagen neben den Bänken standen in dichter Reihe.

„Friedhöfe!“ rief die Schaffnerin und atmete erleichtert auf; gleich wird es leerer werden, meine Herrschaften.“

Gleich einem Bienenschwarm wimmelte es von Kommenden und Gehenden um die offenen Kirchhofstore. Ein weithin leuchtender roter Schein lag als Abglanz unzähliger Lichter und Lämpchen über den beiden Gottesackern, die aneinandergedrängt heute einen Festtag zu feiern schienen. Die heilige Weihnacht der Toten!

Mit aller Macht zog es sie dahin, wie die Motte zum Licht. Fremdartig, weihevoll, wie eine Offenbarung. „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid.“ Ihr Auge las es nicht, aber eine Stimme sprach es in ihr. Da stand sie schon draußen

Kunz, Straupitz, Kr. Hirschberg, vm. Ref. Georg Knörig, Rothenbach, Kr. Landeshut, vm. Ref. Gustav Kluge, Reupendorf, Kr. Landeshut vm. Ref. Bruno Scholz, Kynwasser, Kr. Hirschberg, vm. Ref. Heinrich Walter, Giersdorf, Kr. Hirschberg, vm. Ref. Bernhard Bröcking, Kosewig, Kr. Arys, vm. Ref. Wilhelm Brunner, Gladbeck, Kr. Recklinghausen, verm.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Tätigkeit des Posener Mobilmachungsausschusses

des Roten Kreuzes bis zum 24. Oktober 1914 geht uns folgender Bericht zu:

Der Mobilmachungsausschuß des Roten Kreuzes der Stadt Posen ist gegründet worden, um die Arbeit für das Rote Kreuz in der Stadt Posen zusammenzufassen und dadurch nutzbringender zu gestalten. Seine Tätigkeit im Frieden bestand in der Bereitstellung des Personals der freiwilligen Krankenpflege für den Kriegsfall; nach Ausbruch des Krieges wurde die Arbeit den Anforderungen der Zeit entsprechend erheblich erweitert.

Den Vorstand des Mobilmachungsausschusses bilden:

1. Ihre Exzellenz Frau von Strantz, Vorsitzende,
2. Ihre Exzellenz Frau von Eisenhart-Rothe, stellvertretende Vorsitzende,
3. Oberbürgermeister, Geh. Regierungsrat Dr. Wilms,
4. Geh. Medizinalrat Professor Dr. Borchard,
5. Regierungsrat Gaede, Schriftführer.

Die Arbeit ist in 6 Abteilungen gegliedert die von folgenden Damen und Herren geleistet werden:

Abteilung I: Frau Ansiedlungskommissions-Präsident Ganse,
Abteilung II: Ihre Exzellenz Frau v. Koch,
Abteilung IIa: Frau Eisenbahndirektionspräsident Bodenstein,
Abteilung III: Herr Dr. Hampke,
Abteilung IV und V: Frau Oberlandesgerichtspräsident Lindenberg,
Abteilung VI: Frau Reichsbankdirektor Behrend,
Abteilung VIa: Frau Geheimrat Prof. Dr. Borchard,
Abteilung VII: Frau Schuldirektorin Wegener.

Die Abteilung I hat die Aufgabe, Helferinnen und Sanitäter ausbilden zu lassen, Krankenpflegerinnen und Krankenschwestern auszuwählen, und das männliche und weibliche Pflegepersonal, sowie das Wirtschaftspersonal für die Festungslazarette zu besorgen. Von der Abteilung I sind bisher rd. 4200 Personen, die sich um eine Beschäftigung im Dienste des Roten Kreuzes bewarben, listenmäßig nachgewiesen und auf ihre Brauchbarkeit hin geprüft worden. Ausbildungskurse hat die Abteilung 44 veranstaltet, und zwar 31 für Helferinnen und 13 für Samariter. Die Helferinnenkurse bezweckten, aus der großen Schar der Bewerberinnen, die für die Krankenpflege geeigneten auszuwählen. Die für die Krankenpflege in Lazaretten geeignet erscheinenden Frauen und Mädchen erhalten eine weitere theoretische und praktische Ausbildung im Krankenhaus. 12 Damen wurden als Laborantinnen ausgebildet. Leiter der Kurse waren hiesige Ärzte, die sich dem Roten Kreuz bereitwillig zur Verfügung gestellt hatten. Berufsschwestern haben sich 123 gemeldet, die nach Prüfung ihrer Zeugnisse dem Vorstande zur Verwendung überwiesen wurden. Für Gelegenheitszwecke, z. B. für den Erfrischungsdienst auf dem Bahnhof, zum Einsammeln von Spenden für das Rote Kreuz, zur Abholung von Zeitungen aus den Familien zwecks Verteilung an durchreisende Truppen warb die Abteilung I die nötigen Hilfskräfte.

Der Abteilung II des Mobilmachungsausschusses untersteht die Verband- und Erfrischungsstelle auf dem Hauptbahnhofe, der Abteilung IIa die ebenda eingerichtete Beköstigungsstation für durchreisende Krieger. Bei der großen Bedeutung, die diese Einrichtungen für unsere Truppen haben, sei auf ihre Tätigkeit ein wenig näher eingegangen.

Die Verband- und Erfrischungsstelle

hat die Aufgabe, bei den Verwundeten- und Krankentranporten, die im Bahnhof Posen halten, den staatlichen Sanitätsdienst zu unterstützen: a) durch die Verteilung von Nahrungs- und Genußmitteln an die Kranken und Verwundeten; b) durch Hilfeleistung bei der Nahrungsaufnahme, beim Waschen, Briefeschreiben usw., c) durch Erneuerung der Verbände.

Sie steht unter Aufsicht der staatlichen Sanitätsverwaltung, nach deren Weisungen und Überführung der Schwerverwundeten in die Festungslazarette der Stadt und der Weitertransport der Leichtverwundeten erfolgt. Die Leitung der Station während des Dienstes liegt dem diensttuenden Arzt ob. Als Ärzte arbeiten 10 praktische Ärzte der Stadt, die ihre Kraft dem Roten Kreuz unentgeltlich zur Verfügung gestellt haben. Ihr Dienst ist so geregelt, daß die Verbandsstelle Tag und Nacht mit ärztlicher Hilfe versehen ist. Als Hilfspersonal wirken eine Vollschwester als Oberschwester, sowie eine größere Anzahl von Helferinnen und Sanitätern. Die in der Verbandsstelle arbeitenden Helferinnen sind in Friedenszeit ausgebildete Helferinnen vom Roten Kreuz: in der Erfrischungsstelle arbeiten außer solchen auch andere Damen des Vaterländischen Frauenvereins. Die Sanitäter hat die freiwillige Sanitätskolonne des Männervereins vom Roten Kreuz der Stadt Posen gestellt. Das Personal arbeitet in Gruppen mit achtstündiger Dienstzeit. Es ist Tages- und Nachtdienst eingerichtet. Von dem weiblichen Personal wird die freie Zeit mit dem Stricken von Strümpfen und Pulswärmern und dem Ausbessern der von den verwundeten Kriegern abgelegten Wäsche ausgefüllt.

Die Räume der Erfrischungsstelle und die der Verbandstelle sind von einander räumlich getrennt. Die Erfrischungsstelle arbeitet in den früheren Fürstenzimmern des Hauptbahnhofes. Dort erfolgt die Reinigung und Beköstigung der Mannschaften. Die Verbandstelle ist in einem nebenbei gelegenen massiven Schuppen, dem sogenannten Sachsengängerschuppen, eingerichtet und besteht aus dem Operationszimmer, einem mit 50 Betten ausgestatteten Saale und den erforderlichen Nebenräumen. Auch eine Waschküche und eine Badeanlage sind vorhanden. Da der Vaterländische Frauenverein und der Mobilmachungsausschuß bei der Einrichtung der Station aufs reichste durch Liebesgaben unterstützt wurden, waren große Geldaufwendungen nicht erforderlich. Die Bahnverwaltung hat die baulichen Änderungen in zuvorkommendster Weise unentgeltlich geleistet. Ein Arzt hat vor seinem Eintritt in den Heeresdienst seine Operationseinrichtung, einschließlich der chirurgischen Instrumente zur Verfügung gestellt. Fast alle Betten, ein großer Teil der Wäsche, das Linoleum, die Badewannen, die Stühle, Kissen, Decken, Pantoffeln, Krankenstöcke, Stärkungsmittel usw. sind Liebesgaben. Ein Teil der Wäsche wurde den Kriegsbeständen der Sektion V des Vaterländischen Frauenvereins entnommen. An baren Kosten hatte der Verein nur 3017,96 Mark für die Einrichtung aufzuwenden. An Nahrungsmitteln verabfolgt die Station den Soldaten Kaffee, Tee und Kakao mit Brötchen, zur Stärkung auch Wein und Kognak, ferner Zigarren und Zigaretten. Für Mittagessen sorgt die Militärverwaltung; es wird ebenfalls in den Räumen der Erfrischungsstelle eingenommen.

Von dem Nahen eines Eisenbahnzuges mit Verwundeten erhält die Station von dem Bahnhofskommandanten Nachricht. Der eintreffende Zug wird vor der Verbandstelle geleitet, damit dort zunächst die schwer Verletzten behandelt werden, während die übrigen sich zur Reinigung und Erfrischung in die nahe gelegene Erfrischungsstelle begeben, unterstützt von den Sanitätern, Helferinnen und übrigen Mitgliedern des Dienstes. Schwerverwundete, bei denen ein weiterer Transport bedenklich erscheint, werden sofort, nötigenfalls nach Erneuerung der Verbände, mit dem Krankenautomobil den Festungslazaretten zugeführt, was dem Bahnhofskommandanten gemeldet wird. Die übrigen Verwundeten setzen die Fahrt fort. Soweit erforderlich werden ihen Medikamente und Verbandzeug, warme Unterkleidung. Leibbinden, Taschentücher, Pantoffeln, Decken und andere Sachen zur Erhöhung der Bequemlichkeit während der Reise mitgegeben.

(Schluß folgt.)

Lokal- und Provinzialzeitung.

Posen, den 31. Oktober.

Die Kaiserin in Posen.

Ein Krankenbesuch.

Die Kaiserin machte heute vormittag 11 Uhr in Begleitung ihrer Hofdame dem Frl. von Gersdorff und des Kabinettsrats von Spitzemberg im Automobil ihrem erkrankten stellvertretenden Oberhofmeister, Grafen Hohenthal-Dölkau, im Stadtkrankenhause einen Krankenbesuch von einer Viertelstunde. Es handelt sich bei der Erkrankung um eine Lungenentzündung.

Die Abreise.

Die Kaiserin hat heute nachmittag 5 Uhr 7 Minuten nach 5½tägigem Aufenthalt in Posen ihre Weiterreise zum Besuch der Festungskriegslazarette des Ostens im Hofsonderzuge vom Kaiserbahnhofe aus angetreten, um sich nach Königsberg i. Pr. zu begeben. Auf dem Wege vom Residenzschlosse zum Bahnhofe bildete eine dichtgedrängte Menschenmenge zu beiden Seiten Spalier, die der Kaiserin, die mit ihrer Hofdame Frl. v. Gersdorff im Automobil fuhr, zujubelte und Abschiedsgrüße zuwinkte. Auf dem Bahnhofe hatten sich zur Verabschiedung eingefunden: der Oberpräsident v. Eisenhart-Rothe, der Polizeipräsident v. d. Knesebeck, der Eisenbahndirektionspräsident Bodenstein, der Bahnhofskommandant Major Fechner mit seinem Stellvertreter Oberleutnant Raddatz; ferner war der Oberbaurat der Eisenbahndirektion Bromberg Ostmann anwesend, der den Hofsonderzug begleitet. Außerdem waren die Schwestern und Helferinnen des Roten Kreuzes vom Posener Hauptbahnhofe in größerer Zahl erschienen, um der geliebten Landesmutter Abschiedsgrüße zuzuwinken. Die Kaiserin zog beim Betreten des Bahnsteigs den Bahnhofskommandanten, Major Fechner, in ein längeres Gespräch, reichte dann jedem der zur Verabschiedung erschienenen Herren die Hand und bestieg darauf ihren Hofwagen. Bei der Abfahrt des Zuges, die pünktlich 5,07 Uhr erfolgte, winkte sie vom Fenster stehend, den Damen und Herren, die auf dem Bahnsteige standen, Abschiedsgrüße zu.

Kriegsstimmungsbilder aus Posen.

LXXII.

Die Frau Prinzessin August Wilhelm hat bereits gestern nachmittag 3,25 Uhr mit dem Berliner D-Zuge nach viertägigem Aufenthalt unsere Residenzstadt wieder verlassen. Schlicht und einfach, wie sich ihr Aufenthalt in dieser ernsten Zeit hier gestaltet hatte, war auch der Abschied: ohne jedes offizielle Zeremoniell, ohne jeden Pomp und ohne jedes Gepränge. Die Kriegszeit, die wohl alle Menschen ernst gestimmt hat, läßt für derartige Dinge keinen Raum; sie würden aber zweifellos auch kaum dem Gefühl der Kaiserin und ihrer Schwiegertochter entsprechen, die hier von einem Kriegslazarett zum andern eilten, um den verwundeten Kriegern ein aufrichtendes Wort des Trostes zu spenden. Und wenn auch bei der Abfahrt der Prinzessin gestern kein lautes Hurrarufen wie in den Friedenszeiten erklang, so waren die Abschiedsgrüße, die ihr die wenigen auf dem Bahnsteige anwesenden Damen und Herren zuwinkten, die durch Zufall von der Abreise der Prinzessin Kenntnis erhalten hatten, nicht minder herzlich als die sonst durch Jubelrufe bekräftigten. Denn zweifellos erfreut sich die Frau Prinzessin infolge ihres freundlichen herablassenden Wesens auch hier in Posen, das sie jetzt zum zweiten Male durch ihre Anwesenheit beehrte, allgemeiner Sympathien. Sie ähnelt mit ihrem liebenswürdigen, herzlichen

---

in dem Haufen der Menschen, die vorwärts drängten, dem Licht, der Helle zu. Vielleicht wartet da irgend ein Trost auf sie, ein Ruf vom Jenseits, der Gruß einer bekannten Seele. Aber nein, nur Schmerz und Tränen, Herzleid und bitteres Weh. Und doch ein leuchtender Schimmer in all diesen nassen Augen, die sich hinunter zu den Grabhügeln beugten, liebevoll die Kränze darauf ordneten und die Kerzen entzündeten, daß sie als heiliges Opferfeuer hinaufleuchteten zum Himmel, zur heiligen Weihnacht der Toten!

Ach und sie stand mit leeren Händen da. Die alle da durften geben, hatten als Hinterlassenschaft eines einst gehörigen Glückes doch noch ein sichtbares Zeichen, ein heiliges Stückchen Erde, in der das Herz schlummerte, das ihnen einst gehört, mit dem sie Zwiesprache halten konnten in ihrer Verlassenheit.

Sie hatte nichts behalten von ihrem ganzen, großen Glück, nicht einmal ein Grab.

Da draußen in Frankreichs Erde war er mit vielen anderen Leuten seiner Kompagnie eingescharrt worden, wie man ihr berichtet; vielleicht raste die Furie des Krieges jetzt schon darüber hinweg, und nie würde es ihr vergönnt sein, ihr müdes Haupt auf den Hügel zu betten, wo ihr Liebster weilte.

Ein würgendes Schluchzen stieg ihr in die Kehle. Ein Krampf erschütterte ihre Gestalt. Was Wort und Mitleid bisher nicht vermocht hatten, die Starrheit ihrer Seele zu lösen, nun geschah's: angesichts der Glücklichen, die trotz Tod und Trennung immer noch eine Stätte hatten, an der sie ihre Liebe, ihre Opferwilligkeit dartun konnten, brach der Panzer ihres Schmerzes. An einem Grabhügel, der still und schmucklos abseits lag, brach sie in die Knie, und hier, an einem fremden Grab, strömte sie den Jammer ihres Herzens aus, in heißem, nicht endenwollendem Tränenstrom.

Die Lichter verglühten eins nach dem andern, der Kirchhof war stiller geworden. Da berührte eine Hand leicht ihre Schulter. Eine ältere Dame stand vor ihr, die sich angesichts ihrer verweinten Augen entschuldigend über sie beugte: „Verzeihen Sie, ich glaubte, Ihnen wäre unwohl. Schon vor einer Stunde sah ich Sie hier zusammengesunken knien, und da ich jetzt noch einmal diese Stelle passiere, sehe ich Sie noch da. Der Boden ist feucht von den vielen Regengüssen der letzten Wochen, und wenn Ihr Schmerz auch groß zu sein scheint, Sie dürfen Ihre Gesundheit nicht so außer Acht lassen."

Felicitas strich sich verwirrt die feuchten Haarsträhnen aus dem Gesicht und wollte sich erheben. Aber es gelang ihr nur schwer. Die Glieder waren ihr wie gelähmt, ein großer Schmerz zerriß ihr Inneres. Die Dame war ihr liebevoll behilflich, bis sie wieder auf ihren Füßen stand. Aber ein Frostschauer ging ihr jetzt über den Leib.

„Nehmen Sie Abschied von Ihrem Grab, liebes Fräulein, und kommen Sie heim, Sie scheinen sich schon geschadet zu haben."

„Es ist nicht mein Grab," sagte sie müde; „ich habe hier keines. Mein Mann liegt in Frankreichs Erde begraben."

„Armes Kind!" Ein Zug innigem Verstehens ging über das feine alte Gesicht; und mit mütterlicher Sorgfalt legte sie den Arm um die junge Frau. „Sie suchen auch Trost inmitten des anderen Leids. Wie ich. Auch ich habe hier keine Gräber. Aber an den Festtagen der Toten den katholischen wie den evangelischen, gehe ich ein paar Verlassene aufsuchen, deren Gräber keine liebe Hand schmückt Und ich denke dann, wenn ich mein stilles Vaterunser an den Hügel bete, und ein paar Blumen darauf lege, daß auch meinen Gräbern in der Ferne jemand einen freundlichen Gruß reicht. Oder, daß zumindest ihre verklärten Geister segnend auf mich herabschauen."

Felicitas lehnte sich fester in den Arm der gütigen, alten Dame. „Wer so abgeklärt ins Leben schauen könnte wie Sie."

„Ja, das kann meist nur der, der viel Leid erfahren hat," seufzte diese „Es ist auch nicht leicht, aber das Leben fragt nicht, und modelt an uns herum, bis wir seine Weisheit erkennen lernen, die darin liegt, durchzuhalten, und dabei niemals der Liebe verlustig zu gehen."

„Wenn man aber nichts mehr zu lieben hat?"

„Nichts mehr hat? Junge Frau, schauen Sie ringsum auf diesem Gottesacker. Da liegt viel begraben, was Liebe gab und forderte, aber wie die Geschlechter kommen und vergehen, wird der Schatz an Liebe nie kleiner werden und sich immer wieder erneuern. Haben Sie nicht gesehen wie ungezählt an diesem Totenfest die Ströme der Tränen fließen? Haben Sie die vielen Trauernden gezählt, die gleich Ihnen kein Grab haben, an dem sie beten, das sie schmücken können, weil ihre Söhne, ihre Gatten, ihre Väter unter fremden Rasen ruhen? Nur Liebe kann sie trösten, kann helfen, teilen. Denn bei den meisten lauert die Sorge noch hinter all dem Weh des Verlustes. Ich weiß nicht, ob Sie nicht längst schon Ihren Teil an der großen Aufgabe unserer Frauen in dieser schrecklichen Zeit leisten; aber wenn Sie durch den Tod Ihres Gatten einsam geworden, haben Sie doch doppelt Ursache, diesen großen Schatz, der in Ihrem Herzen brach liegt, an die Unglücklichen zu verteilen, die seiner bedürfen."

Die junge Frau senkte den Kopf. „Ich bin noch zu müde, zu zerschmettert. Später —, ich versprach es schon den Damen meiner Bekanntschaft." Ein neuer Schauer rann durch ihre Glieder.

„Vor allem scheinen Sie recht unwohl zu sein, liebe junge Frau. Wenn Sie gestatten, bringe ich Sie nach Hause, Sie können allein nicht gehen."

Als Anna ihre Herrin fiebrig und matt am Arm einer fremden Dame ankommen sah, war sie nicht wenig erschrocken. Eine Stunde später war die Kranke, die über Schmerzen in allen Gliedern klagte, gut verpackt im Bett, und der alte Sanitätsrat eifrig um sie bemüht Als er in das Wohnzimmer trat, wo die alte Dame, die ohne eine nähere Beruhigung über ihre junge Pflegebefohlene nicht fortgehen wollte, saß, drückte er dieser die Hand. „Sie haben offenbar heute ein gutes Werk getan. Frau Felicitas scheint sich zwar eine tüchtige Erkältung auf dem Friedhof geholt zu haben, aber die ungeheure Spannung der letzten Wochen hat nachgelassen und ich weiß auch ein Mittel, ihr Herz wieder schlagen zu machen in neuer Energie und Fürsorge. Was ich lange schon ahnte, ist heute zur Gewißheit geworden. Sie wird nicht immer allein sein, die arme kleine Frau, — wenn auch der Vater es nicht mehr erleben konnte. Gott befohlen, liebe, gnädige Frau. Sehen Sie nur manchmal nach unserer Patientin."

Mit einem weichen, lieben Lächeln beugte sich die alte Dame drinnen im Schlafzimmer über Felicitas. „Nun, nehmen Sie ein Pulver und dann schlafen wir einen langen, schönen Schlaf, in dem wir von dem jungen Helden träumen, dessen Bild ich drinnen auf dem Schreibtisch gesehen. Sehen Sie einmal hinaus, wie schön die Nacht ist. Wie die Sterne funkeln. Die schauen auch auf sein Grab dort in der Ferne. Die hat der liebe Herrgott heute extra für Sie angesteckt, daß Sie den Liebsten einen Gruß senden können."

„Wie gut Sie sind," sagte Frau Felicitas leise. „Wie eine Mutter."

„Das will ich Ihnen gern sein, mein Kind, denn der alte Herr da hat mir soeben gesagt, daß sie bald eine brauchen können."

„Und Felicitas lächelte unter Tränen . . . .

Wesen durchaus ihrer Frau Schwiegermutter, der Kaiserin, und ist zweifellos vortrefflich geeignet, sie als Trösterin der verwundeten Krieger zu vertreten. Welcher Zug herzlicher Menschenliebe liegt nicht in der Tatsache, daß sie am Montag abend bei ihrem Besuche des Krankentransportzuges auf dem Zentralbahnhofe einem an beiden Beinen durch Schüsse verwundeten Krieger inen Liebesdienst erweist, indem sie eigenhändig mit anfaßt und in mit dem Fürsten von Thurn und Taxis in den 150 Meter entfernten Eisenbahnwagen schafft, während die Kaiserin den eigenartigen Zug der Samaritertätigkeit bis zum Eisenbahnwagen geleitete.

Die Großen dieser Erde haben es dank ihrer bevorzugten Stellung in der Hand, durch ein freundliches Lächeln oder ein ermutigendes Wort die Niedergeschlagenheit der unter ihnen Stehenden zu bannen und Sonnenschein auch da auszubreiten, wo bisher Finsternis herrschte. Und das hat unsere Kaiserin mit ihrer Schwiegertochter während ihres Posener Aufenthalts in der heute zu Ende gehenden Woche in ganz überwältigender Weise verstanden. So mancher verwundete Krieger hat in dem Kaiserin- oder Prinzessinbesuch einen Trost auf seinem Schmerzenslager gefunden und wird diesen Besuch in dankbarer Erinnerung behalten an Deutschlands große Zeit, da auch er sein Blut für Kaiser und Reich dahingeben durfte. Aber nicht nur den Verwundeten brachte die Anwesenheit der hohen Frauen freudige Momente, sondern auch allen den ungezählten deutschen Frauen und Männern, die in geradezu vorbildlichem Eifer sich die Pflege und die Gesundung der Krieger angelegen sein lassen.

Gerade der Kaiserinbesuch hat der Öffentlichkeit erst einmal davon Kunde gegeben, wie **zahlreiche Kriegslazarette in Posen** eingerichtet sind, um die verwundeten Krieger aufzunehmen. Vielen bekannten Ärzten unserer Stadt ist die Leitung dieser Lazarette übertragen. Die **Oberinnen** der Lazarette sind ebenfalls meist bekannte Damen der Posener Gesellschaft, die hier mit der weißen Haube und der Binde mit dem Roten Kreuze auf weißem Grunde und der einfachen Schwesterntracht geschmückt, in rastlosem Eifer ihres mühevollen Amtes unverdrossen Tag und Nacht im Dienste der barmherzigen Liebe des Roten Kreuzes arbeiten. Man merkt es ihnen allen an, daß sie den Dienst an den Verwundeten mit ganzem Herzen und willig tun; aber gleichwohl war ihnen der Besuch der Kaiserin, ein anerkennendes Wort aus ihrem Munde eine willkommene Aufmunterung zur weiteren Liebestätigkeit an den verwundeten Kriegern..

Wie die **Kaiserin** und die **Prinzessin August Wilhelm** aber auch an anderen im Interesse des Krieges eingerichteten **Wohlfahrtseinrichtungen** durch ihr Erscheinen aufrichtige Freude bereiteten, darüber machte mir eine der daran beteiligten Damen heute folgende Angaben: Für Dienstag vormittag war im Programm auch ein Besuch der Kaiserin in der im Marstallgebäude des Residenzschlosses im 2. Stock untergebrachten **Einkochküche**, die sich der ganz besonders tätigen Mithilfe Ihrer Exzellenz der Frau Oberpräsident von **Eisenhart-Rothe** und der Frau Ansiedlungspräsident **Ganse** zu erfreuen hat, sowie der ebenfalls im Residenzschlosse untergebrachten **Abnahmestelle I für Liebesgaben** vorgesehen. Darob herrschte unter den beteiligten Damen naturgemäß große Freude, die in ihr Gegenteil verkehrt wurde, als Seine Exzellenz der Herr **Oberpräsident** den Damen die Mitteilung machte, daß die **Kaiserin** zu ihrem Bedauern aus Gesundheitsrücksichten von dem Besuch absehen müsse. Nun kann man sich zweifellos die Verwirrung einer in der Abnahmestelle mit Eifer und Hingabe arbeitenden Dame, der Frau **Freund** vorstellen, als sie etwas später beim Betreten der als Vorratsraum dienenden Remise eine Dame erblickt, in der sie sofort die Kaiserin erkennt. Nur mühsam kann sie sich von ihrer Bestürzung erholen. In der liebenswürdigsten Weise erkundigt sich die Kaiserin nach allen einschlägigen Dingen, ob viele Gaben eingehen, und als diese Frage erfreulicherweise bejaht werden kann, äußert sie große Freude. Die Kaiserin erkundigt sich bis ins kleinste darnach, wie die Gaben verarbeitet und fortgeschafft werden. Dann wendet sie sich mit Dankesworten zum Weggehen und kommt die Treppe hinauf, um sich in die Einkochküche zu begeben. Da sie im ersten Stock Stimmen hört, betritt sie die Stube, aus der diese kommen, und die zur Aufbewahrung der Erzeugnisse der Einkochküche dient. Hier findet sie den Herrn **Oberpräsidenten** mit Frau **Gemahlin**, die Frau Präsident **Ganse** und die Haushaltungslehrerin der Gewerbeschule, Frl. **Rößner**. Sie läßt sich auch hier von den Damen alle Einzelheiten erklären; sie nimmt Kostproben von Pfefferkuchen, Apfelpasten und eingekochtem Wild. Dann begab sich die hohe Frau in die **Einkochküche** selbst und sah hier mit lebhaftem Interesse zu, wie die Damen fleißig arbeiteten.

Inzwischen war die Frau Prinzessin **August Wilhelm** im Kontor der Abnahmestelle 1 erschienen, hatte sich hier bei der hier tätigen Frau Prokurist **Paulsen** nach dem Aufenthalt Ihrer Majestät erkundigt und sich dann unter freundlichen Dankesworten in die Einkochküche begeben. Hier begrüßte sie die Kaiserin auf das herzlichste, zeigte ebenfalls für die Einrichtung das lebhafteste Interesse und erzählte u. a., daß sie selbst auch bereits persönlich zwei Hasen abgezogen habe. Nach kurzer Zeit erschien der Leibarzt der Kaiserin Exzellenz Dr. **Zunker** und war fast starr, als er erfuhr, daß die Kaiserin sich in der im zweiten Stock befindlichen Einkochküche aufhalte. Die Kaiserin betrat nun bald darauf das Kontor der Abnahmestelle und ließ sich hier die Damen **Freund**, **Paulsen** und deren **Tochter** vorstellen, von der sie einige Rosen mit Dank entgegennahm. Sie erkundigte sich hier nach den Vorräten der Abnahmestelle und war aufrichtig darüber erfreut, daß von hier aus 1700 Kisten mit Liebesgaben versandt werden konnten. Dann schied sie mit Dankesworten an die Damen, die sich die Liebestätigkeit an unseren Kriegern so erfolgreich angelegen sein lassen. hb.

Ausfall der Posener Landwirtschaftlichen Woche.

Die in früheren Jahren veranstaltete Landwirtschaftliche Woche **fällt** mit Rücksicht auf die **gegenwärtige Lage 1914 aus.**

Eisenbahnwagenentladungen am Sonntag.

Die **Güterabfertigungen** auf den hiesigen **Bahnhöfen Posen Hauptbhf.** und **Posen Gerberdamm** sind angewiesen worden, die **Entladung** von **Wagenladungen** in gleicher Weise wie am 18. und 25. Oktober auch am Sonntag, den 1. November zuzulassen. Auch **Stückgüter** können Sonntags vom Güterboden abgeholt werden. Im Allgemeininteresse ist es zur Vermeidung von Verkehrsstockungen dringend erwünscht, daß von dieser Befugnis in weitem Umfange Gebrauch gemacht wird.

Eine Eingabe des Kartells der christlichen Gewerkschaften an den Magistrat.

Das **Kartell der christlichen Gewerkschaften zu Posen** hat eine **Eingabe** an den **Magistrat** eingereicht.

Es wird dankend anerkannt, daß seitens des Magistrats in jeder Hinsicht Vorkehrungen getroffen sind, um das kaufende Publikum vor Übervorteilung durch habgierige Verkäufer zu schützen, indem Verkaufsstellen eingerichtet worden sind, auch daß Höchstpreise für die wichtigsten Bedarfsartikel vorgeschrieben sind. Auch für Kohle ist eine Verkaufsstelle eingerichtet. Dieses wird als unzureichend empfunden. Das Kartell bittet den Magistrat: außer der Verkaufsstelle in der Stadt noch je eine in Wilda, Jersitz und Lazarus zu errichten. Auch bittet das Kartell, die Verkaufszeit von 5 auf 7 Uhr abends zu verlängern, damit der Transport der Kohle die Männer nach Feierabend bewerkstelligen können. Ferner wird der Magistrat gebeten, den Frauen der Kriegsteilnehmer jetzt zum November ein Quantum Kohle frei zu liefern, da viele Familien nicht in der Lage sind, sich Brennmaterial zu kaufen.

X **Es starb den Heldentod für das Vaterland** der Fleischer Ewald **Schramm**, Res. im Inf.-Regt. Nr. 49, Sohn des Fleischermeisters Schr. in Rogowo, der Beamte der Norddeutschen Kreditanstalt Otto **Fischer**, Einjähriger, Unteroffizier der Reserve im Infanterie-Regiment **Nr. 46**, und der Füsilier im Reserve-Füsilier-Regiment Nr. 36 Georg **Ballhausen** aus Budsin, der Leutn. im Fußart.-Regiment Nr. 15, Regiments-Adjutant des Reserve-Regiments, Gerhard **Günther**, Ritter des Eisernen Kreuzes, Sohn des Versicherungs-Inspektors August Günther in Posen.

X **Kgl. Akademie.** Am Montag beginnen im Vortragssaale der Kaiser Wilhelm-Bibliothek: **Jordan**, Deutsche Einwirkungen auf Englands Literatur und Geistesleben mit besonderer Berücksichtigung Thomas Carlyles (6—7 Uhr). **Schoenichen**, Ausgewählte Kapitel aus der Biologie der tierischen Vermehrung (7—8 Uhr).

ke. **Am Herzschlag starb** heute vormittag plötzlich in einer Wirtschaft am Alten Markt der Hauptlehrer **Sommer** aus Walde bei Gondek im Kreise Schrimm; der Verstorbene stand im Alter von etwa 50 Jahren. Seine Leiche wurde ins Stadtkrankenhaus gebracht.

X **Justizpersonalien.** Im Kriege fanden den Heldentod der Amtsrichter Hans **Maager** aus Pr.-Stargard, der Rechtsanwalt Fritz **Francke** aus Danzig, der Gerichtsassessor Oskar **Kirchner** aus Danzig, der Referendar Friedrich **Reese** aus Ostrowo, der Aktuar Erich **Jacobi** aus Wongrowitz. Dem Senatspräsidenten **Loßau** beim Oberlandesgericht in Marienwerder ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension erteilt worden. Zum Handelsrichter ist ernannt der Fabrikbesitzer und Stadtrat Eduard **Stach** in Elbing, wiederernannt der Kaufmann Otto Max **Richter** in Danzig, zum stellvertretenden Handelsrichter der Fabrikbesitzer **Vesper** in Elbing. In der Liste der Rechtsanwälte sind gelöscht die Rechtsanwälte **Rosenau** bei dem Landgericht in Gnesen, **Hering** bei dem Amtsgericht in Strasburg (Westpr.), **Riemschneider** bei dem Amtsgericht in Flatow, bei letzterem ist damit sein Amt als Notar erloschen. In die Liste der Rechtsanwälte ist eingetragen der Rechtsanwalt **Hering** aus Strasburg (Westpr.) beim Amtsgericht in Lautenburg (Westpr.). Zum Gerichtsassessor ist der Referendar **Ritter** im Bezirke des Oberlandesgerichts zu Marienwerder ernannt worden.

epv. **Der Hauptverein der Evangelischen Gustav Adolf-Stiftung für die Provinz Posen** bittet uns, nachstehendes aufzunehmen.

Morgen, Sonntag, wird anläßlich des **Reformationsfestes** die alljährlich übliche **Kollekte** für die Zwecke des **Gustav Adolf-Vereins** in den evangelischen Kirchen eingesammelt. Wenn auch der Krieg schon große Opfer von unseren evangelischen Glaubensgenossen fordert, so bitten wir dennoch um reichliche Gaben in dem Bewußtsein, daß in der Erhaltung und Stärkung evangelisch-christlichen Glaubens durch helfende Bruderliebe an solchen Gemeinden, die unserer bedürfen, auch eine Arbeit liegt, die unserem Vaterlande und ganz besonders unsrer lieben Provinz Posen zum Segen gereicht.

p. **Lustbarkeitsverbot am Allerseelentage usw.** Morgen, Sonntag **abend vor Allerseelen** und am **Allerseelentage** selbst dürfen Lustbarkeiten nicht veranstaltet werden. Zu diesen rechnen am Allerseelentage auch theatralische Vorstellungen, Schaustellungen, kinematographische Vorführungen und Konzerte, mit Ausnahme der Aufführung ernster Musikstücke (Oratorien usw.).

Der Verein ehemaliger Kavalleristen hat seine zur Fahne einberufenen Mitglieder mit einem Anteil zur **Kriegssterbekasse des Deutschen Kriegerbundes** versichert. Weitere Anteile können von den Angehörigen selbst erworben werden. (Jeder Anteil zu 5 M.) Nähere Auskunft hierüber erteilt der stellv. Schriftführer Kamerad **Lessow**, Kanalstraße 17. Die Monatsversammlung im November fällt aus.

Der Riesengebirgsverein hält seine Monatsversammlung am Dienstag, abends 8½ Uhr, im Viktoria-Restaurant, Königsplatz 5, ab.

Stadttheater. Morgen, Sonntag, nachmittag findet die letzte Wiederholung von „Prinz von Homburg" zu ganz kleinen Preisen statt. Abends 8 Uhr: „Glaube und Heimat".

Im Zoologischen Garten wurde im Laufe der vergangenen Woche ein Mantelpavian geboren. Das kleine struppig aussehende Geschöpf ist bereits so kräftig entwickelt, daß es anfängt, allein Kletterübungen vorzunehmen. Der Vater des jungen Tieres ist der große stattliche Sphinxpavian im Nebenkäfig, der in diesem Jahre neu erworben wurde. — Als Geschenk erhielt der Garten ein weibliches Reh von Frau Direktor **Hannemann** aus Schwersenz. — Morgen, Sonntag findet im großen Saale des Zoologischen Gartens Militärkonzert statt. Beginn 4 Uhr nachmittags. (Siehe Inserat.)

p. **Unfälle durch Überfahren.** Am Berlinertor, Ecke Colombstraße, wurde gestern nachmittag um 3 Uhr ein **Dienstmädchen aus eigener Unvorsichtigkeit** von einem ländlichen Fuhrwerk **umgefahren**, ohne Schaden zu nehmen. — Auf der Wallischei, Ecke Dammstraße, wurde gestern nachmittag um 5½ Uhr ein Arbeiter aus eigener Unvorsichtigkeit von einem Kraftwagen erfaßt und zu Boden geworfen. Sichtbare Verletzungen hat er nicht davongetragen. — Auf dem Petriplatz, Ecke Schützenstraße, wurde gestern nachmittag um 7,20 Uhr ein Arbeiter aus eigener Unvorsichtigkeit von einem einspännigen beladenen Möbelwagen überfahren, wobei er am linken Arm und Bein schwere Verletzungen erlitt und in das Stadtkrankenhaus gebracht werden mußte.

Feldpostbriefkasten der Schriftleitung.

Kanonier Fritz S. (Frankreich). Die bestellten fünf **Kriegstagebücher** gehen ab, sobald der angekündigte Geldbetrag hier eingegangen ist. — Die Verleihung des Eisernen Kreuzes an Ihren Hauptmann würden wir gern bringen, Sie haben aber leider die Hauptsache vergessen: den Namen. Wir erhalten keine amtlichen Mitteilungen über diese Verleihungen, können solche also nur bringen, wenn sie uns von denjenigen, die das Eiserne Kreuz erhalten haben, oder von ihren Angehörigen selbst mitgeteilt werde

Friedr. Kr., Bel. B. (Frankreich). Ihre „Grüße eines langjährigen Abonnenten aus Feindesland" erwidern wir bestens. Daß die Zeitung wieder mal ausgeblieben ist, bedauern wir. Reklamieren Sie die ausgebliebenen Nummern bei der Feldpost. Inzwischen erhalten Sie die Zeitung hoffentlich wieder regelmäßig. — Die bestellten beiden Kriegstagebücher gehen heute an Sie ab.

Vizw. E. 46., C. L. (Frankr.) Sie schreiben uns: „Liege hier im Schützengraben, und nach erhaltener Post lese ich in der „Ostd. Warte" von einem **Kriegstagebuch**. Mein Notizbuch habe ich bis jetzt als Tagebuch benutzen müssen, aber nun ist es damit Schluß, bin nämlich auf der letzten Seite angelangt. Wir haben aber alle hier so vieles erlebt und mitgemacht, und möchten dieses auch für spätere Zeiten festhalten. Es würde uns freuen, **einige** Exemplare des Tagebuches zugesandt zu erhalten. Nach Empfang senden wir Kostenbetrag durch Postanweisung ab." — Mit einer so unbestimmten Bestellung können wir nichts Rechtes anfangen. Wir bitten, genau anzugeben, **wie viel** Kriegstagebücher Sie wünschen. Das Stück kostet (mit Porto) 1,65 M., und der Einfachheit halber ist das Geld gleich mitzuschicken, da die Feldpost Nachnahmesendungen nicht annimmt. Die Notizbücher sind als Tagebücher ganz ungeeignet; deshalb wird Ihnen unser Tagebuch doppelt Freude machen. Das schreibt sich auch infolge seines großen Formats nicht so leicht voll. Um es in die Tasche zu stecken, muß es gebrochen werden. Daß unsere braven 46er sich heldenmütig benommen haben, so daß Sie also vieles in das Kriegstagebuch werden aufnehmen können, was verdient, auch für künftig aufgehoben zu werden, das wissen wir. — Herzlichen Heimatgruß an Sie und alle wackeren 46er!

Feldwebel B., St. M. (Frankreich). Es freut uns, daß unser Kriegsliederbuch im Felde so großen Anklang findet, daß Sie für Ihre Kompagnie gleich 80 Stück bestellen. Da wir das Buch bei größeren Bestellungen billiger abgeben, so schicken wir Ihnen für die eingesandten 16 M. 20 Stück mehr, also 100 Stück. Sie schreiben uns weiter: „Mit Freuden haben wir Unteroffiziere der Maschinengewehr-Kompagnie des 6. Gren.-Regts. die Bestätigung unseres Kartengrußes in Ihrem geschätzten Blatte gelesen. Treudeutschen Gegengruß!" — Wir grüßen herzlich alle unsere heldenmütigen braven 6er im Felde, ganz besonders aber ihre brave Maschinengewehr-Kompagnie!

Unteroff. d. L. B., Mittelschullehrer aus Posen. Besten Dank für Ihren Gruß aus Feindesland. Es freut uns, daß unser Blatt für Sie und Ihre Kameraden eine Herzstärkung bedeutet. Herzlichen Heimatgruß!

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Berlin, 31. Oktober. **(Schlachtviehmarkt.)** (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: 3314 Rinder (darunter 1005 Bullen, 1221 Ochsen, 1088 Kühe und Färsen), 863 Kälber, 6847 Schafe, 15 017 Schweine.

Rinder: Für 1 Zentner	Lebendgewicht. ℳ	Schlachtgewicht. ℳ
A. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, (ungejocht) . . . Stallmast	53—54	90—93
Weidemast	49—52	84—90
b) vollfleischige, ausgem. im Alter v. 4—7 Jahren	—	—
c) junge, fleischige, n. ausgem. u. ält. ausgemäst.	43—48	78—87
d) mäßig genährte junge, gut genährte ält. bessere	35—40	66—75
B. Bullen:		
a) vollfleisch., ausgewachs. höchsten Schlachtwerts	50—52	86—90
b) vollfleischige jüngere . . .	46—50	82—89
c) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	39—44	74—83
C. Färsen und Kühe:		
a) vollfl., ausgemäst. Färsen höchst. Schlachtwerts	—	—
b) vollfleischige ausgemäst. Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren . . .	—	—
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen . . .	42—44	76—80
d) mäßig genährte Kühe und Färsen . . .	38—40	72—75
e) gering genährte Kühe und Färsen . . .	31—34	66—72
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) .	32—36	64—72
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast . . .	68—80	97—114
b) feinste Mast (Vollmast-Mast) . . .	55—59	92—98
c) mittlere Mast und beste Saugkälber . . .	52—56	87—93
d) geringere Mast und gute Saugkälber . . .	45—50	79—88
e) geringe Saugkälber . . .	—	—
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel . . .	44—47	88—9[illegible]
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gutgenährte junge Schafe . . .	40—43	80—86
c) mäß. genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe)	34—39	71—81
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer . . .	42—45	—
b) geringe Lämmer und Schafe . . .	—	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht .	59—62	74—78
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen v. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	58—60	73—75
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen v. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	55—58	69—72
d) vollfl. Schweine von 160—200 Pfd. Lebdgew.	50—54	63—68
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgew.	48—50	60—62
f) Sauen . . .	52—56	65—70

Tendenz: Rindergeschäft glatt. Kälberhandel glatt. Schafe glatt. Schweine glatt. Von Rindern standen 2560 Stück auf dem öffentlichen Mark.

Produktenbericht.

Posen, 31. Oktober. **(Produkten-Wochenbericht)** von **Ferdinand Lewinsohn.**

Durch die Feststellung der Höchstpreise hat die Geschäftslage eine vollständige Umwälzung erfahren. Käufer verhalten sich abwartend.

Die Preise für **Weizen** zeigen wenig Veränderung, während die für **Roggen** zurückgegangen sind. Da die Gebote in **Gerste** beträchtlich niedriger sind, als in der Vorwoche, fanden nur ganz geringe Umsätze statt. Der Artikel **Hafer** ist von den Höchstpreisen ausgeschlossen; Tendenz ist hierin bei wenig veränderten Preisen gut behauptet.

= **Marktbericht über Kartoffeln.** Erstattet vom Zweigverein Posen des Verbandes der Kartoffel-Interessenten Deutschlands. Die verflossene Woche brachte größere Nachfrage im Kartoffelgeschäft. Namentlich trat Westdeutschland als Käufer auf. Da das Angebot unbedeutend war, kohnnten die Preise anziehen. Die neue Woche brachte aber ein Aufhören der westdeutschen Nachfrage, und da die Fabriken infolge der zu hohen Forderung für Rohmaterial mit Rücksicht auf die Fabrikatspreise ebenfalls mit Käufen zurückhielten, so ließen die Preise nach. Die Landwirte sind jetzt mit Feldarbeiten größtenteils fertig; es dürften die Zufuhren bald größer werden, was hoffentlich zu einem normalen Geschäft führen wird.

Posen, 31. Oktober. **[Produktenbericht.]** (Bericht der Landwirtschaftlichen Zentral-Ein- und Verkaufs-Genossenschaft.) **Weizen** guter, 250 Mark. **Roggen,** 120 Pfd. holl., gute trockene Dom.-Ware, 210 Mark. **Braugerste,** gute, 205 Mark, feinere Sorten über Notiz. **Futtergerste,** 195 Mark, **Hafer,** guter, 208 M. — Stimmung: ruhig.

Neuyork, 30. Oktober. **Weizen** für Dezember 124,00, für Mai 130,00.

Leitung: E. Ginschel.
Verantwortlich für den politischen Teil, den allgemeinen, den Unterhaltungs- und Handelsteil: **Karl Peeck**; für Lokal- und Provinzialzeitung: **R. Herbrechtsmeyer**; für den Anzeigenteil: E. Schrön. Rotationsdruck und Verlag der **Ostd. Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G.** Sämtlich in Posen.



Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß der

Beamte der Norddeutschen Creditanstalt, Herr

Otto Fischer

Einjähriger, Unteroffizier der Reserve im Infanterie-Regiment Nr. 46,

am 30. September in Frankreich im Kampf für das Vaterland gefallen ist, nachdem er kurz zuvor durch das Eiserne Kreuz ausgezeichnet worden war.

Der Dahingeschiedene war uns ein tüchtiger wertvoller Mitarbeiter und ein lieber angenehmer Kollege.

Wir beklagen seinen frühen Tod auf das schmerzlichste.

Die Direktion und die Beamten der Norddeutschen Creditanstalt Posen.



Anfang Oktober erlitt den Heldentod für König und Vaterland bei Suwalki-Augustowo unser lieber hoffnungsvoller Sohn und Bruder

Gerhard Günther,

Leutnant im Fuß-Art.-Regt. Nr. 15 und Regiments-Adjutant des Res.-Regts., Ritter des Eisernen Kreuzes.

Posen, den 31. Oktober 1914. [8825

August Günther, Vers.-Inspektor.
Hedwig Günther geb. **Neumann.**
Ruth Günther.



Nachruf!

Am 7. Oktober d. J. erlitt als Kriegsfreiwilliger auf dem westlichen Kriegsschauplatze der niedersächsische Heimatdichter und Jagdschriftsteller [8830

Hermann Löns

im blühenden Mannesalter den Heldentod.

Unser Verein wird stets in Dankbarkeit dessen eingedenk bleiben, was er für die Erhaltung der niedersächsischen Art getan hat. Unter den deutschen Heimatdichtern war er der Größten einer; sein Verlust reißt eine schmerzliche Lücke.

Großes noch konnten wir von ihm erwarten, Größeres hat er erreicht!

Verein der Niedersachsen u. Friesen zu Posen.

Der Vorsitzende: **Dr. Gagezow.**

Am 30. d. Mts. starb plötzlich unser Mitglied

Herr Architekt Karl Hübner,

z. Zt. Offizier-Stellvertreter. [8022

Wir betrauern in ihm einen begabten, liebenswürdigen Kollegen, dem wir stets ein treues Andenken bewahren werden.

Deutscher Techniker-Verband.

Nachruf!

Am 30. d. M. verstarb in seinem 37. Lebensjahre infolge eines Schlaganfalles der z. Zt. im Heere stehende

technische Assistent unserer Hochbauverwaltung, Herr

Karl Hübner.

Er stand seit 1906 in unseren Diensten und hat sich allezeit als ein fleißiger und pflichttreuer Beamter erwiesen, den seine Kenntnisse und Fähigkeiten zu erfolgreicher Mitarbeit bei vielen städtischen Bauten befähigten. Insbesondere hat er bei den Wiederherstellungsarbeiten für das alte Rathaus der Stadt sehr wertvolle Dienste geleistet.

Wir bedauern das jähe Hinscheiden des Verstorbenen, dem ein ehrendes Gedenken bei seinen Mitarbeitern in der städtischen Verwaltung gewahrt bleibt.

Der Magistrat und die Beamten der Residenzstadt Posen.

Nach langem, schwerem Leiden starb unsere liebe, hochverehrte Mitarbeiterin, die [8823

städtische Lehrerin

Frl. Marie Schröter.

Ihre Tätigkeit war reich gesegnet. Geliebt von ihren Schülerinnen, hoch geachtet von uns allen, so wirkte sie unter uns. Darum wird uns ihr Gedächtnis über das Grab hinaus ein Segen sein.

Das Kollegium der Pestalozzischule.

Am 29. Oktober ist meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Helene Jantke

geb. **Darnstädt**

plötzlich verstorben. 8819

Landschaftskalkulaturvorsteher Jantke nebst Familienangehörigen.

Die Beerdigung findet am 2. November, nachmittags 3½ Uhr vom Leichenhause des Matthäikirchhofes in Wilda aus statt.

Heute früh 7 Uhr entschlief sanft an Herzlähmung unsere geliebte Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

verw. Frau Regierungs-Sekretär

Luise Deutschländer

geb. **Schröder**

im Alter von 68 Jahren. [8834

Posen, Torstraße 5b, III.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr von der Halle des Schillingfriedhofes aus statt.

Für die vielen Beweise der aufrichtigen Teilnahme beim Hinscheiden meines unvergeßlichen Mannes sage ich allen Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Greulich für die tröstenden Worte am Grabe meinen

herzlichsten Dank. [8835

Agnes Striese geb. **Henkel.**

Die Herren Vertreter der Genossenschaftsmitglieder werden zur Teilnahme an der auf [8831

Dienstag, den 17. November 1914, mittags 12 Uhr

im Landtagssaale des Provinzialständehauses in Posen, Friedrichstraße Nr. 7, eine Treppe anberaumten

Genossenschaftsversammlung der Posenschen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft

hiermit eingeladen.

Tagesordnung.

1. Feststellung des Haushaltsplans für das Geschäftsjahr 1915.
2. Entschädigungsersatzforderungen.
3. Abnahme der Jahresrechnung für 1913.
4. Vorlegung des Jahresberichts für 1913.

Posen, den 30. Oktober 1914.

Namens des Genossenschaftsvorstandes der Posenschen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft.

Der Landeshauptmann.
von Heyking.

Verschiedenes.

Existenz für Damen!
Handarbeitsgeschäft
sofort zu verkaufen in Schlesien. 4—5000 Mark erforderlich. Offerten an die Expedition d. Bl. u. M. G. 8815.

Zuverlässigen, eingearbeiteten
Distriktsamtsgehilfen
für sofort sucht (8801
Distriktsamt Ostrowo Nord,
Fleischmarktstraße 3.

Wer gerne in
Privatpflege
eines kinderlosen Irrenarztes sich begeben will, findet dauernde Unterkunft bei tadelloser Pflege und sorgfältiger Behandlung in einer schönen Villa, nahe am Walde, bei mäßigem Honorar. Freundliche Anträge unter **8820** an die Exp. d. Blattes erbeten.

Amtl. Bekanntmachungen.

Die Bauarbeiten zur Herstellung eines **Vierfamilienhauses nebst Stallgebäude** auf **Bahnhof Dombrowka** sollen vergeben werden und zwar: [J2656a
Los 1: Lieferung von 132 Tausend Ziegelsteinen,
Los 2: Maurer- u. Zimmerarbeiten,
Los 3: Tischlerarbeiten.

Vordrucke zu Angeboten können, soweit der Vorrat reicht, gegen postfreie Einsendung von 0,50 M. für Los 1, 1,50 M. für Los 2, und 0,60 M. für Los 3 (Briefmarken ausgeschlossen) von dem Bureau des unterzeichneten Betriebsamtes bezogen werden, woselbst auch die Bauzeichnungen zur Einsichtnahme ausliegen.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum **11. November d. J., 11 Uhr vormittags** einzureichen.

Posen, den 23. Oktober 1914.
Königl. Eisenbahn-Betriebsamt 2.

In unser Handelsregister Abteilung B ist bei der unter Nr. 1 eingetragenen Firma **„Aktiengesellschaft Zuckerfabrik Schroda in Schroda"** folgendes eingetragen worden:

Der Fabrikdirektor **Rudolf Reimann** ist aus dem Vorstande ausgeschieden.

Der Vorstand besteht jetzt aus:
1. dem Fabrikdirektor **Arthur Karst in Schroda,**
2. dem Rittergutsbesitzer **Friedrich Seifarth** in **Klingenberg,**
3. dem Rittergutsbesitzer **Bronislaus Wize** in **Brodowo.**

Die dem Fabrikdirektor **Arthur Karst** und dem Buchhalter **Eduard Kunze** erteilte Gesamtprokura ist erloschen.

Dem Buchhalter **Eduard Kunze** ist die Prokura belassen mit der Maßgabe, daß er nur in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitgliede zur Vertretung der Gesellschaft befugt ist. 8818

Schroda, den 23. Oktober 1914.
Königl. Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schneidermeisters **Telesfor Maciejewski** in **Posen**, Wilhelmstraße Nr. 15 ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlußtermin auf

den 20. November 1914, vormittags 10¾ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Mühlenstraße 1a, Zimmer Nr. 26, bestimmt. [8816

Posen, den 27. Oktober 1914.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Restaurateur **Stanislaus** und **Victoria Foltynschen Eheleute** in **Posen**, Jesuitenstraße 11 ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf [8817

den 20. November 1914, vormittags 10½ Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht in **Posen**, Mühlenstraße 1a, Zimmer Nr. 26, anberaumt.

Posen, den 26. Oktober 1914.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Sonntag, 1. November 1914. **Posener Tageblatt.** Zweite Beilage zu Nr. 513.

Die deutsche Volkswirtschaft und der Krieg.*)

(Schluß.)

Ich kann nun dieses Gebiet verlassen und Sie bitten, Ihre Aufmerksamkeit der wichtigsten Frage zuzuwenden: **Können wir uns bis zur nächsten Ernte ernähren?**

Unsere hauptsächlichsten Nahrungsmittel sind Brotgetreide, Kartoffeln, Fleisch, und Fette, Milch, Zucker und die sogenannten Kolonialwaren.

Die Ernteerträgnisse dieses Jahres sind noch nicht ermittelt. Die amtlichen Schätzungen aber lassen auf einen Ertrag schließen, der dem vorjährigen nicht nachsteht. Wenn wir die Erträge 1913 und den Verbrauch des Erntejahres 1912/13 zu Grunde legen, so ergibt sich folgendes Bild:

	erzeugt:	verbraucht:
Roggen . .	12 222 000 To.	9 676 000 To.
Weizen . .	4 656 000 „	6 240 000 „

Danach haben wir also starken Bedarf an Weizen und einen Überschuß an Roggen. Über 2 Millionen Tonnen Weizen mußte zu unserem Bedarf eingeführt werden.

Wir brauchen 15,9 Millionen Tonnen Brotgetreide und ernteten nach Abzug des Saatgetreides 15,6 Millionen Tonnen. Wir wären also in der Lage, bis auf ein ganz geringes Quantum den Bedarf an Brotgetreide selbst zu decken. Aber die Geschichte hat einen Haken. Einmal sind wir gewohnt, mehr Weizenmehl zu essen, und davon fehlen uns 2 Millionen Tonnen, und dann wird es auch kein Gesetz verhindern, daß der Bauer bei der Futternot Roggen verfüttert, und damit die Menge des Brotgetreides verringert. Die Weizeneinfuhr ist uns abgeschnitten.

Wir müssen also mehr Roggenbrot essen. Normal malen wir aus dem Getreide 68—72 Prozent Mehl, 15 Prozent Kleie, den Rest Gries. Der Vorschlag, einfach mehr Mehl auszumalen, ist von der Hand zu weisen, da wir die Kleie als Futtermittel brauchen, auch das Mehl eventl. nicht mehr backfähig sein würde. Will man das Mehl verlängern, so muß entweder, wie vorgeschlagen ist, dem Brot Kartoffelmehl zugesetzt oder Kommißmehl gemahlen werden. In beiden Fällen ist das Gebäck schmackhaft, und wenn wir sitzenden Städter mehr Kommißbrot essen, wird das gar nichts schaden. M. E. müßte der Staat eine Verordnung über das Malen von Kommißmehl und den Zusatz von Kartoffelmehl bis zur backfähigen Höchstgrenze erlassen, damit unsere Getreide- und Mehlvorräte auch für den Fall reichen, falls wir 1915 eine Mißernte haben wie jetzt Rußland und Rumänien.

Wie die Zeitungen heute melden, haben wir nun endlich die Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide zu erwarten. Es ist das dringend notwendig, wenn wir das Brot dem Unbemittelten nicht verteuern und die Volksernährung nicht verschlechtern wollen.

Die Kartoffelernte hat seit Jahren unseren Bedarf gedeckt. Auch die diesjährige Ernte ist mehr als ausreichend. Erfahrungsgemäß gehen von der Kartoffelernte 10—15 Prozent durch Fäulnis zu Grunde. Dieser Verlust kann durch Kartoffeltrocknung erheblich eingeschränkt werden. Die Kartoffelflocken eignen sich sowohl zu Viehfutter wie auch zu Suppen und Kartoffelbrei. Jedenfalls wird die Kartoffelernte unseren Bedarf für menschliche und tierische Nahrung reichlich decken.

Nun zur Fleischversorgung Deutschlands.

Nach der Viehzählung vom Dezember 1913 waren in Deutschland vorhanden:

Rindvieh	20 944 000	Stück
Schweine	25 592 000	„
Schafe	5 504 000	„
Ziegen	3 575 000	„

Pferde und Hunde lasse ich als Schlachtvieh außer Betracht. Viehproduktion und Fleischkonsum läßt sich naturgemäß nicht miteinander in derselben Weise vergleichen wie Getreideproduktion mit dem Brotkonsum. Die Einfuhr an Vieh und frischem Fleisch ist verhältnismäßig niedrig. Der jährliche Fleischkonsum ist aus der Schlachtstatistik und der Einfuhr auf 32,3 Millionen Tonnen oder 49,7 Kilogramm pro Kopf zu veranschlagen. Der Ausfall in der Einfuhr für 1914/15 bedeutet pro Kopf 636 Gramm, d. h. noch nicht 2 Gramm täglich, ein Verlust, den jeder verschmerzen kann. Ebenso fällt die Einfuhr von rund 8,3 Millionen Stück russischer Gänse aus = etwa eine Zehntel Gans pro Kopf im Jahr. Bemerkbar wird das Fehlen der schottischen Heringe sein, weil sie mehr als die Hälfte der gesamten Einfuhr ausmachen. Deutschland weist heute den höchsten Fleischkonsum auf, höher als England. Ein jeder von uns kann den Fleischkonsum nicht zum Schaden seiner Gesundheit ohne weiteres herabsetzen. Dann verbilligen wir das Fleisch für die ärmere Volksschicht und erhalten uns auch den Viehbestand. Aus allem können wir den Schluß ziehen, daß Deutschland seinen Fleischbedarf auch unter den heutigen Verhältnissen vollständig decken kann.

Einschränken müssen wir den Bedarf an Speisefett. Fast die gesamte Zufuhr ist uns abgeschnitten; ebenso fällt mehr als die Hälfte der Buttereinfuhr aus. Geheimrat Rubner berechnet, daß ein täglicher Minderverbrauch von 1 Gramm pro Kopf die geringere Einfuhr ausgleichen würde. Auch die Eier werden teuer werden, da fünf Sechstel der Einfuhr voraussichtlich ausbleiben wird. Ähnlich liegt es mit den Erbsen, Linsen, dem Reis wie den meisten Kolonialwaren. Doch wird sicherlich der Handel einen Weg über die neutralen Länder finden. Vom **Zucker** verbrauchen wir die Hälfte unserer Produktion. Die Aufhebung des im August erlassenen Zuckerausfuhrverbots ist wieder rückgängig gemacht worden, weil wir die Zuckerproduktion zu Gunsten der fehlenden Futtermittel einschränken und unsere Nahrungsmittel vermehren müssen. Auch war in der Praxis die Ausfuhr von Zucker infolge Mangel an Schiffen so gut wie gleich Null. Die Aufrechterhaltung des Zuckerausfuhrverbotes ist aber auch deshalb zu begrüßen, weil fast unser gesamter Zucker nach England geht, und warum sollen wir gerade diesem Feinde ein so wichtiges Nahrungsmittel zuführen.

Damit bin ich am Schluß, und will nur noch ein kurzes Wort an Sie, meine Damen und Herren, richten. Der Krieg trifft unser Wirtschaftsleben hart. Ein jeder von uns hält sein Geld zurück und schränkt sich ein. Gewiß ist das durchaus richtig. Keine überflüssigen Ausgaben!. Aber, meine Damen und Herren, diese Sparsamkeit darf nicht zu weit gehen. Es ist vom volkswirtschaftlichen Standpunkt nicht richtig, wenn Sie, meine Damen, sich nun keinen neuen Winterhut oder keine neue Wintergarderobe kaufen wollen. Es ist nicht richtig, daß ein wohlhabender Mann, der sonst 20-Pfennig-Zigarren raucht, heute zu einer sehr billigen Giftnudel greift. Das Geld muß rollen, der wirtschaftliche Kreislauf darf nicht ins Stocken kommen. Bedenken Sie, daß so und so viel Gewerbetreibende zu Grunde gehen müssen, wenn wir diesen Kreislauf nicht aufrecht erhalten, wenn wir die Aufnahmefähigkeit des inneren Marktes schwächen. Sparen Sie, meine Damen, als Hausfrau am Fleisch, am Weizenmehl und an Butter und Schmalz, brennen Sie Koks statt Kohlen und sammeln Sie die Kartoffelschalen und Gemüseabfälle. Sorgen Sie, daß keine Werte umkommen. Der Staat oder die Gemeinden sollten ein Merkblatt an die Hausfrauen herausgeben, das ihnen sagt, was ihre Hausfrauenpflicht in dieser schweren Zeit ist. Auch die unscheinbarste Sache gewinnt heute unter Umständen große Bedeutung.

Sie haben gesehen, daß unsere Landwirtschaft nur zu einem geringen Bruchteil den Nahrungsmittelbedarf Deutschlands nicht deckt, und zwar sowohl in der Getreide- wie Viehproduktion. Wir sind also im großen und ganzen heute auf diesem Gebiet vom Ausland unabhängig. Und dieses Glück danken wir allein unserer Schutzzoll- und Wirtschaftspolitik. Unsere Landwirtschaft hat durch die Zölle sich nicht die Taschen auf Kosten der Konsumenten gefüllt, sondern den Schutzzoll dazu benutzt, ihre Leistungsfähigkeit zu steigern, daß sie heute an der Spitze aller Produktionsländer marschiert. In keinem Lande der Erde sind die Ernteerträgnisse pro Hektar so hoch wie in Deutschland. Wer uns heute in diesem Wirtschaftskriege ernährt, ist der vielgeschmähte ostelbische Junker und Bauer. Unsere Industrie hat nicht bloß den inneren Markt vollständig befriedigen, sondern durch ihre Mehrproduktion, Güte und Billigkeit ihrer Produkte die ausländischen Absatzmärkte erobern können.

Im Gegensatz zu England, das mit seinen hauptsächlichsten Lebensmitteln vollständig vom Auslande abhängig ist, dessen Industrie nicht den inneren, sondern in der Hauptsache den Außenmarkt versorgt, ist Deutschlands Wirtschaftspolitik auf eine Stärkung des inneren Marktes, auf möglichste Unabhängigkeit vom Ausland gerichtet gewesen. Und darum wird und kann England uns nicht aushungern und unsere Volkswirtschaft ertöten.

So lehrt uns der Krieg, daß Deutschland infolge seiner geographischen und politischen Lage nur eine Schutzzollpolitik treiben kann. Der Krieg weist uns zwingend darauf hin, daß wir unsere wirtschaftliche Unabhängigkeit vom Ausland weiter stärken müssen. Unsere Kohlen- und Eisenschätze reichen auf die Dauer nicht aus. Darum müssen wir unsere Hand behalten auf dem, was wir mit unserem Blute gewonnen haben, dem Kohlen- und Eisenbecken Belgiens und Russisch-Polens. Wir müssen auch unsere landwirtschaftlichen Anbauflächen vergrößern, schon um unserer Ernährung willen.

Deutschland hat unter der Führung unseres erhabenen Kaisers einen so gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwung genommen wie kein anderes Land. Möge dieser furchtbare Krieg, der aus Mißgunst und Konkurrenzneid geboren ist, diese schweren Opfer an Gut und Blut, der Auftakt sein zu noch größerer, zu noch herrlicherer Zeit, zu einer Götterdämmerung wirtschaftlicher und nationaler Weltmachtstellung, daß es auch im Wirtschaftsleben der ganzen Welt klingen soll: „Deutschland, Deutschland über alles!“

*) Vortrag, gehalten vom Generalsekretär Vosberg-Posen, in der Vortragsreihe volkstümlicher Kriegsvorträge am 27. Oktober in der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen.

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 31. Oktober.

Ein verlorener Prozeß der Posener Fischerinnung.

Der Prozeß, den die Posener Fischer-Innung gegen die Stadt Schrimm angestrengt hat, ist nunmehr, wie das „Schrimm. Kreisbl.“ schreibt, endgültig zum allergrößten Teile zu Gunsten der Stadt Schrimm von dem Reichsgericht in Leipzig entschieden. Die gegen das Urteil des O.-L.-G. Posen eingelegte Revision und Anschluß-Revision ist zurückgewiesen worden.

Nach dem oberlandesgerichtlichen Urteil steht der Stadt Schrimm das ausschließliche Recht zu, im Warthestrom innerhalb des Weichbildes der Stadt Schrimm die Fischerei auszuüben; es ist die Posener Fischer-Innung verurteilt worden, auf der genannten Strecke des Warthestromes jede Ausübung der Fischerei zu unterlassen und zwar sowohl durch eigenen Betrieb als auch durch Pächter.

Die Posener Fischer-Innung ist mit ihrer Klage, welche bezweckte, der Stadt das Fischereirecht gänzlich zu untersagen, vollständig abgewiesen worden.

Dagegen ist die Stadt mit ihrem weiteren Antrage, daß ihr auf Grund des Privilegiums das ausschließliche Recht zustehe, über das Weichbild der Stadt hinaus — je eine Meile stromauf- und stromabwärts — zu fischen, unterlegen. Insoweit hat sie nur das Recht neben anderen Berechtigten zu fischen.

Aus der St. Pauli-Kirchengemeinde.

Die St. Pauli-Kirchengemeinde feiert ihr diesjähriges Reformationsfest morgen, Sonntag, nachmittags 5 Uhr in der St. Petrikirche mit Festgottesdienst und nachfolgender Abendmahlsfeier. Die Festpredigt hält Konsistorialrat Dr. Hoffmann. Sämtliche Kirchensitze sind geöffnet. Die Gottesdienste der St. Pauligemeinde werden alsdann wieder bis auf weiteres, so lange es erforderlich und dieser Raum dafür verfügbar ist, im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses stattfinden. Die sehr umfangreichen und teilweise recht schwierigen Erneuerungsarbeiten an und in der St. Paulikirche haben durch den Krieg eine tiefgreifende Störung erlitten, die hin und her noch immer anhält. Jedoch haben die Maurerarbeiten der Firma Reinke-Posen und ebenso die Malerarbeiten von Professor Oetken-Berlin jüngst wieder aufgenommen und erfolgreich gefördert werden können und sind nicht unfern ihrer Vollendung. Die Aufstellung des 54stimmigen, pneumatisch-elektrischen neuen Orgelwerkes durch die Orgelbauwerkstatt von M. Voelkner-Bromberg hat in diesen Tagen begonnen und wird einschließlich Einstimmung des fertigen Werkes längere Zeit in Anspruch nehmen. Fertiggestellt sind die Zentral-Niederdruckdampfheizung von O. Meyer-Berlin, Hamburg, Posen, die elektrische Beleuchtungsanlage der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, Abteilung Posen, und die Kanalarbeiten der Firma E. Jentsch-Posen. Dasselbe gilt von der Erneuerung der Kronleuchter durch Hoflieferant Frost u. Söhne-Berlin, der Wiederherstellung sämtlicher Fenster durch die Firma Hugo Hell-Posen, der Dachdecker- und Klempnerarbeiten durch die Firma Oskar Becker-Posen, der Marmorfußbodenbelegung durch die Firma Joh. Quadenfeld-Posen. Der Ausführung harrt noch der elektrische Glocken- und Uhrantrieb durch die Herforder Elektrizitätswerke. Ein Frauen-Ausschuß hat sich in Gegenwart der Geistlichen, des Königl. Regierungsbaumeisters Frowein-Posen, des Kunstmalers Ueberschaar-Berlin sowie des Kirchenteppichstifters Kaufmanns Otto Hassejen-Posen mit Auswahl von Kanzel- und Altarbekleidungen, Läufern usw. an Ort und Stelle beschäftigt. Durch die Opferwilligkeit von Gemeindegliedern ist ein erfreulicher Betrag zur inneren Ausschmückung der Kirche beschafft worden. Man darf mit Recht hoffen, daß die St. Paulikirche in ihrer erneuerten Gestalt auf die Gemeinde einen herzerhebenden stimmungsvollen Eindruck ausüben wird. Die St. Paulikirche wurde einst unmittelbar vor Kriegsstürmen erbaut; vor und in Kriegsstürmen wird sie jetzt zum ersten Male erneuert. Um so lieblicher wird alsdann das Friedensgeläut ihrer jetzt verstummten Glocken ertönen. H.

Der Verein ehem. 20er hält seine nächste Monatsversammlung am Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr, im Hotel de Saxe ab.

Fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum. Am 6. November feiert der Regierungskastellan Karl Apelt bei der hiesigen Regierung sein 25jähriges Dienstjubiläum.

× **Im Oberlandesgerichtsbezirk Posen** betrug im Jahre 1913 die Zahl der Notare 136, im Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder 109.

p. **Beschlagnahmt** wurden drei Uhren; eine silberne Zylinderuhr mit der Nr. 43933 1. P. 44472, im Deckel der Name M. Sajna eingraviert; eine silberne Remontoir-Zylinderuhr mit Goldrand Nr. 821 und 6 Rubis; eine silberne Zylinderuhr mit Goldrand Nr. 55018 und 6 Steine. Geschädigte wollen sich bei der Kriminalpolizei melden.

p. **Sturz eines Pferdes.** In der Judenstraße stürzte gestern vormittag gegen 11 Uhr ein Pferd und brach ein Bein. Das Tier wurde vom Abdecker getötet und fortgeschafft.

p. **Festgenommen** wurde ein Betrunkener.

× **Der Wasserstand der Warthe** betrug hier heute früh + 0,30 Meter.

c. **Rogasen,** 30. Oktober. Die hiesige **Allgemeine Ortskrankenkasse** hat die Kassenbeiträge rückwirkend bis zum 1. August erhöht. — Die Tochter des Landwirts Welf in Gramsdorf **verletzte sich die Schlagader am rechten Arm** und zerschnitt sich die Sehnen dadurch, daß sie bei ihrer Arbeit in Glas fiel. Sie fand im städtischen Krankenhause Aufnahme. — Dem Vernehmen nach ist der **angebliche „Dr. Heinrich“**, der in Ritschenwalde die ärztliche Praxis ausgeübt hatte und dann in Kreuz verhaftet wurde, ein **Kaufmannslehrling aus Berlin.**

Berliner Stimmungsbilder.

(Nachdruck verboten.)

„Am Kriege hängt, zum Kriege drängt doch alles!“ Mit dieser Umbildung des Goethewortes vom Gelde wird man zu jeder Zeit als Schilderer des Berliner Lebens den Personen und Dingen am vollkommensten gerecht. Es gibt schlechterdings nichts mehr, was nicht mit dem Krieg in irgend welcher Beziehung steht, dem der Krieg nicht irgendwo „anklebt“.

Ein erneuter Ansturm von Kriegsfreiwilligen, blutjungen wie schwerblütigeren Alten, hat sich in diesen Tagen bei den Regimentern bemerkbar gemacht. Es ist ein unendlich reges Gewimmel von allen Uniformen in den Straßen. Die Bürger haben für jeden der Braven einen guten, einen gütigen Blick. Wie artig gibt man in den Straßenbahnwagen, wo dank der schon an Kriegswucher grenzenden Sparpolitik der „Großen Berliner“, fürchterliche Überfüllung die Regel ist, den Uniformierten Raum, wenn sie aufspringen, um noch zur Kaserne mitzukommen. Mag immerhin den zusammengepreßten Männern und Frauen der Atem knapp werden, man rückt noch mehr zusammen. Es ist überhaupt erstaunlich, wie man zusammenrücken kann in diesen Tagen schnöde „beschnittener“ öffentlicher Fahrgelegenheiten. Die rundlichsten Personen erleben das alle Tage am eigenen Leibe — buchstäblich! — wie man — sich dünne machen kann. Da wir gerade bei den Kriegsfreiwilligen „stehen“: Gelegentlich der prachtvoll vaterländisch verlaufenen Kriegstagung des preußischen Landtages kam es heraus, daß zwei einstmals, als es noch Parteien gab, von ihren politischen Gegnern mit denkbar innigster Hingebung andauernd bis aufs Blut befehdete Abgeordnete in reichlich „vorgerückten“ Jahren sich als „gemeine“ Kriegsfreiwillige zur Fahne gestellt haben: Der 59jährige Abgeordnete Hammer trat nach 40 Jahren in das Garde-Regiment ein, wo er als Jüngling gedient hat; schon ist er Unteroffizier und schwer verwundet; der Abgeordnete v. Schuckmann, der frühere Gouverneur von Südwestafrika, 57 Jahre zählend, nie zuvor Soldat gewesen, wurde Rekrut bei dem Regiment, in dem sein Sohn als Leutnant steht; Rekrut v. Schuckmann hat seinen Mann vor den Franzosen gestanden, denn in der Kriegstagung sahen wir ihn schon als Vizefeldwebel. Ja unsere Kriegsfreiwilligen, die machen sie uns auch nicht nach!

Die Kriegs-Polizeistunde hat uns nun „endgültig“ geschlagen, nachdem vorher viel Krakeel in der Presse und in den interessierten Vereinen darum gemacht worden war, ohne hinreichenden Anlaß. Denn die Polizeistunde ist ganz anständig geworden. Der Polizeipräsident hat sie einheitlich für alle Gastwirtschaften und Kaffeehäuser auf 3 Uhr nachts festgesetzt. Bis dahin kann jeder mit der Kriegs- und Siegeserörterung am Stammtisch und sonstwo fertig sein und pflichtgemäß in die Klappe gehen. Niemandem zuliebe und niemandem zuleide, — war die Parole des Polizeipräsidenten für die Schlichtung dieser „brennenden“ Kriegsfrage. Daß auf diese Weise dem Berliner Nachtleben eine Anzahl früher Morgenstunden entzogen werden, ist nur zu begrüßen. Man vergnügt sich nicht, wenn unsere Brüder, unsere Söhne da draußen sterben, damit wir leben! Immerhin ist das Polizeipräsidium auf Vorstellung des Deutschen Gastwirteverbandes so liberal gewesen, das ursprüngliche Kriegsverbot aller Tanzlustbarkeiten insoweit aufzuheben, daß in Vereinen getanzt werden darf. Wobei natürlich Ehrensache ist, daß der tanzende deutsche Mann und das tanzende deutsche Mädchen dem verrückten Tango-Taumel, der einst, als man noch nicht am Kriege anständig geworden war, alle Köpfe und Beine beherrschte, nie wieder anheimfällt. Und schließlich hat ebenso verständigerweise der Polizeipräsident die Inhaber der bekanntesten Vergnügungsstätten antreten lassen, um sie zu bestimmen, daß sie ihre Reklame in einwandfreierer, dem Kriegsernst angepaßter Weise gestalten, nachdem man an ihrer bisherigen Reklame-Aufmachung vielfach mit Recht Anstoß genommen hatte. Wir lernen immer fort und immer mehr am Kriege.

So auch ersinnt man wieder und wieder allerlei „Kriegskunststücke“. Aus Unbeachtetem Werte zu schaffen, ist sicherlich als Liebes- und Kunststück anzusprechen: Alte Handschuhe — hat man vorgeschlagen — in Mengen zu sammeln, um daraus, zumal aus den langen Damenhandschuhen, Tabaksbeutel für unsere Feldgrauen zu machen. Kleinere Handschuhe geben Beutelchen zum Schutz der Uhren unserer Krieger ab. Dann werden Knöpfe, Nadeln, Sicherheitsnadeln vor allem, eingesammelt. Mit Zwirn und Fingerhut in ein Beutelchen getan, ist das dem Krieger eine nützliche Liebesgabe zum Instandhalten seiner „Kluft“ im Schützengraben. Aus alten Tuchflicken werden Ohrenschützer gebaut usw. Ja, Kriegsnot macht erfinderisch.

Sie macht erfinderisch fortdauernd auch inbezug auf das große Kriegs-„Reinemachen“ bei der deutschen Sprache. Letzthin hat eine tapfere Leserin das „Baby“ glatt totgeschlagen. „Kindchen“ soll es einfach heißen. Mein schon vorgestellter ostpreußischer Flüchtlingsgast nickte dazu anhaltend mit dem Kopf und meinte: Wir haben immer schon zu die Marjellens „Kindchen“ gesagt. „Adieu“ gibts nicht mehr. Wer nicht statt dessen Guten Morgen, Tag, Abend, Auf Wiedersehen“ oder so sagt, wird in Strafe mit einer Rotenkreuzpfennig-Marke genommen. Dabei passierte dem Anreger dieses Reinigungsverfahrens das Unglück, daß er vorschlug, Marken „à“ 5, 10 oder 20 Pfennig zu kleben, worauf man ihm ordnungsmäßig über die Nase fuhr mit der Entgegnung: es gebe nur Marken „zu“ so und soviel Pfennig! Was an die Bemerkung eines Straßenbahn-Mitfahrenden erinnerte, der auf die Frage der Kriegsschaffnerin, ob er einen Fahrschein „à“ 10 oder 15 Pfg. wünsche, sagte: „Nee, geehrte Knipserin, et hat sich „ausgeàt“, geben Se man zu eenem Nickel . . .

Kriegshumore sind immer nett, wenn sie so hübsch deutsch gegründet sind. Auch in den Straßen spürt man davon prächtige Proben. Im Schaufenster eines Zigarrenladens liest man ein Schild: „Zigarren in allen Niederlagen: Lüttich, Tannenberg, Antwerpen, stets vorrätig.“ Ein Schokoladengeschäft kündet: „Beste Liebesgaben sind Leibesgaben.“ Ein Uniformschneider schreibt in seinem „Laden“: „Feldgrau, die große Herrenmode von 1914“ und so fort. „Kriegsspaß muß sint“, sagt der Berliner in allen Lebenslagen. Weder die Humore noch die Moneten und Soldaten sind uns ausgegangen in den Kriegsnöten. Hingegen wachsen uns die Gefangenen wie Pilze aus der Schlachtenerde. Davon im nächsten Brief eine persönliche Studie im Gefangenenlager zu Döberitz.

B. R.

Besseres Mädchen,
das gut Weißnähen kann, Stubenarbeit, Servieren Behandlung der Wäsche verst. u. b. Kochen helf. muß, sofort fürs Land gesucht. Gehalt 25 M. monatl. Zeugn., Photogr., Lebenslauf u. **Nr. 8814** an die Exped. d. Bl.

Kirchennachrichten.

Katholische Garnisonkirche (Bernhardinerkirche).
Sonntag, den 1. November (Aller Heiligen), vorm. 9 Uhr und vorm. 10½ Uhr: Militärgottesdienst.

Gemeinde freier Christen. Wilhelmstraße Nr. 5 (früher Christl. Gemeinschaft). Sonntag, den 1. November, vormittags 9½ Uhr: Heiligungsstunde. Vorm. 11½ Uhr: Kinderbund. — Nachm. 5½ Uhr: Jugendbund. — Abends 8¼ Uhr: Evangelisationsvortrag des Predigers Bierhaus.
Dienstag, den 3. November, abends 8¼ Uhr: Mitgliederversammlung (nur für Mitglieder).
Freitag, den 6. November, abends 8¼ Uhr: Bibel- und Gebetsstunde. — Eintritt frei.

Evangelische Gemeinschaft, Wilhelmstraße 25. Sonntag, den 1. Novbr., vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Abds. 6 Uhr: Jugendverein. — Abends 8 Uhr: Gottesdienst.
Dienstag, den 3. November, abends 8¼ Uhr: Betstunde.
Mittwoch, den 4. November, abends 8¼ Uhr: Bibelstunde.
Donnerstag, den 5. November, abends 8¼ Uhr: Gesangstunde.
Freitag, den 6. November, abends 8 Uhr: Gottesdienst. Prediger Bähren.
Jedermann ist herzlich willkommen.

Bischöfliche Methodistenkirche, (Bachstr. 38, ptr.) Sonntag, den 1. November, vorm. 9½ Uhr: Gebetsstunde. — Vormittags 10½ Uhr: Sonntagsschule. — Abends 6 Uhr: Predigt. Prediger Kuhn. — Abends 7½ Uhr: Jugendbund.
Donnerstag, 5. November, abends 8¼ Uhr: Bibelstunde.
Jedermann ist freundlich eingeladen.

Christl. Gemeinschaft. Posen-Wilda, Kronprinzenstraße 65 (93). Sonntag, den 1. November, nachmittags 5 Uhr: Jugendbund. — Abends 7½ Uhr: Familienfeier.
Donnerstag, den 5. November, abends 8 Uhr: Gebetsstunde.
Jedermann ist herzlich eingeladen.

Gemeinde gläubig getaufter Christen (Baptisten), Margaretenstraße 12 (Friedenskapelle). Sonntag, d. 1. November, vorm. 9½ Uhr: Predigt. Prediger M. Göbel-Hohensalza. — Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. — Nachmittags 4 Uhr: Predigt. Prediger M. Göbel-Hohensalza. — Abends 6 Uhr: Familienabend.
Mittwoch, den 4. November, abends 8¼ Uhr: Gebetsandacht.
Jedermann ist herzlich eingeladen.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche St. Lazarus, Prinzenstraße 36 I.
Sonntag, den 1. November, nachmittags 2 Uhr: Kinderbund. — Nachmittags 5 Uhr: Jugendbund. — Abends 8 Uhr: Evangelisation. Evangelist Ritter.
Montag, den 2. November, abends 8¼ Uhr: Mitgliederstunde.
Freitag, den 6. November, abends 8¼ Uhr: Bibelstunde.
Jedermann ist herzlich eingeladen.

Christliche Gemeinschaft, Posen-Wilda, Kronprinzenstraße 78 I. Sonntag, den 1. November, nachm. 4 Uhr: Freigewählter Vortrag von Pastor Gensichen-Berlin. — Abends 8¼ Uhr: Evangelisation. Derselbe.
Montag, den 2. November, nachm. 4 Uhr: Freigewählter Vortrag von Pastor Gensichen-Berlin. — Abends 8¼ Uhr: Evangelisation. Derselbe.
Donnerstag, den 5. November, abends 8 Uhr: Gebetsstunde.
Jedermann ist herzlich eingeladen.

Aufruf für das Infanterie-Regiment König Ludwig III. von Bayern (2. Niederschlesisches) Nr. 47.

Alle ehemaligen Angehörigen und Freunde unseres lieben in Krieg und Frieden bewährten Regiments bitten wir herzlich:
Gedenket der tapferen Kameraden im Felde, die unter großen Strapazen und schweren Kämpfen den Feind von unseren Heimstätten fernhalten. Geld, warme Unterkleider, Tabak, Zigarren usw., alles ist herzlich willkommen. (8829

Sammelstellen sind:
für Geld und Sachen: **die Ostbank für Handel und Gewerbe in Posen,**
für Sachen außerdem auch bei: **Major a. D. Stentzel, Breslau, Moritzstraße 3.**

Ausner, Geh. Regierungsrat, Hauptmann d. L. a. D., Posen.
Dr. Beer, Geh. Regierungsrat, Hauptmann und Führer des 2. Landsturm-Infanterie-Bataillons Frankfurt a. O., z. Zt. Gefangenenlager Halle.
Dr. Koch, Polizeileutnant, Hauptmann d. R., Berlin.
E. Michalowsky, Kommerzienrat, Direktor der Ostbank für Handel und Gewerbe, Oberleutnant a. D., Posen.
Stentzel, Kaufmann, Major a. D., Breslau.
Verein ehem. Kameraden Inf.-Regts. König Ludwig III. von Bayern (2. Niederschl.) Nr. 47 Posen
Stephan, Oberleutnant d. R., Posen.

